

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau, Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtkassant: Bad Schandau 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 55 527



Lageszeitung für die Landgemeinden Altdorf, Kleingiechhübel, Kleinbennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porsdorf, Postwitz, Proßen, Rathmannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Joh. Walter Hiele Verantwortlich: R. Rohlfapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Zeile 15 Pfg., für auswärtige Auftragsgeber 20 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Kernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Preise und Materialsteigerungen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Abbestellern einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 44

Bad Schandau, Dienstag, den 22. Februar 1927

71. Jahrg.

Für eilige Leser.

Wie aus Arzweiler (Elsch) gemeldet wird, fuhr ein Zug im Tunnel auf eine Arbeiterkolonne. 4 Arbeiter wurden glücklich kimmelt.

Nach einer Morgenmeldung aus Bukarest gilt die rumänische Anleihe in Deutschland als abgeschlossen. Sie beläuft sich auf 200 Millionen Goldmark; davon werden 40 Millionen bar bezahlt, der Rest in Lieferungen. Die Zinsen sind auf 5% festgesetzt.

Der deutsche Lloyd-Dampfer „Columbus“, der von einer Bergungsfahrt nach Westindien zurückkehrte, geriet vor der Einahrt zum Hafen von New York infolge des Fehlens einer Boje, e von dem letzten Sturm fortgerissen worden war, auf Grund des Schiffs konnte von drei Schleppern völlig unbeschädigt wieder eigemacht werden.

In Brüssel ist gestern der internationale Verband der Völkerbund und einer Tagung zusammengetreten, an der deutscherseits Präsident Jungmann teilnimmt. Die Tagung beschloß, die nächste Vollversammlung Ende Mai in Berlin abzuhalten.

Völkerbundstagung und Saargebiet.

Von Dr. Kurt Hüttebräuder, Saarbrücken.
Die bevorstehende Frühjahrsstagung des Völkerbundes ist für das Saargebiet von ganz besonderer Bedeutung; steht doch wiederum, wie alljährlich, die Frage der Neuwahl der Regierungskommission auf der Tagesordnung. Von der Art und Weise der Zusammenkunft dieser Regierung hängt es ja wiederum in hohem Maße ab, welche Politik im Saargebiet getrieben wird. Wie liegen in dieser Hinsicht die Verhältnisse bisher? Innerhalb der Saargebietes konnte man deutlich zwei Gruppen unterscheiden: auf der einen Seite der Präsident, der Kanadier Stegess, und der Saarländer Rohmann, die beide das Bestreben haben, das Saargebiet in neutralem Sinne zu verwalten auf den saarländischen Interessen Rechnung zu tragen. Aber auf der anderen Seite der Franzose Morize, der Belgier Lambert Mehyer, die jedoch Wesensart, die sozusagen einen frankophilen Charakter im Saargebiet bilden, die also in erster Linie die Interessen der Saarbevölkerung im Auge haben.

Jedoch bei allen Abstimmungen innerhalb der Regierungskommission Stimmenvorherrschend, ist bisher in den entscheidenden Fragen von grundsätzlicher Bedeutung das Verhältnis 3:2 zu Ungunsten der Saarbevölkerung geblieben. Nach wie vor ist daher die Lage an der Saar so, daß die französische Verwaltung ungehindert für ihre Kohlen ohne Abgabe der 40 Prozent über Weltmarktpreisen liegen, Industrie die Saargebietes dagegen einschreitet, mag auch die im Saargebiet dabei zugrunde gehen. Nach wie vor kann man unerbittlich eine rücksichtslose Steuerpolitik treiben, die bei der Begünstigung der französischen Verwaltung und der Industrie der französischen Kapitalistenkreise namentlich in der der den ganzen Steuerlasten dem deutschen Kapital und den Arbeitnehmern aufbürdet.

Die Zeit, daß hier ein grundsätzlicher Systemwechsel eintritt, das kann nur dadurch geschehen, daß endgültig mit der französischen Mehrheitsherrschschaft an der Saar gebrochen wird. Die Regierungskommission ist jetzt auf der Frühjahrsstagung des Völkerbundes abzuwählen. Wenn es sich zunächst um die Ernennung eines nur für das Jahr 1927/28 handelt, so kann entweder der Präsident des Kanadiers Stephens um ein weiteres Jahr verlängert werden, oder aber der Saarländer Rohmann muß Präsident werden. Es ist kaum anzunehmen, daß der Völkerbund die Präsidentenwürde einem der Mitglieder des frankophilen Mehrheitsblocks antragen wird; eine derartige Provochierung der Saarbevölkerung wird sich der Völkerbund unter den Umständen der gegenwärtigen Verhältnisse kaum leisten können.

Die Ernennung der übrigen Regierungsglieder angeht, so ist es beim Völkerbund der Brauch herausgebildet, die Mandate der einzelnen Mitglieder von Jahr zu Jahr zu verlängern. Unzweifelhaft ist es aber, daß das Mandat des Belgiers Lambert Mehyer einmal verlängert wird. Lambert ist im Jahre 1920 von der durchaus deutschfeindlich eingestellten Regierung ins Saargebiet entsandt worden; als Konservativer fehlt ihm heute aber jede Fühlung mit seiner Heimatregierung. In aus dem Jahre seiner Amtszeit im Saargebiet hat Lambert daher mit der deutschen Bevölkerung keinen Hiel gemacht und ist in seinen Kräften die französische Annexionisten im Saargebiet. Sieben Jahre ist Lambert jetzt bereits im Saargebiet und noch immer versteht er kein Wort deutsch, trotzdem er die französische Sprache die Amtssprache des Saargebietes ist. Wie kann ein Mann ein Land verwalten, dessen Sprache er noch nicht einmal versteht?

Erreicht werden muß, ist, daß an Lamberts Stelle ein wirklicher Vertreter seinen Einzug in die Saargebietes erhält. Dann ist die frankophile Mehrheit an der Saar gebrochen, dann wird man auch damit rechnen können, daß die Bevölkerung des Saargebietes endlich in anderem Sinne bedacht wird, man weiter erwarten können, daß die Saargebietes in dem Kampf um ihre Befreiung auch bei der eigenen Regierung die nötige Unterstützung finden wird. Des Weiteren wird sich der Völkerbund wieder mit der letzten Tagung zu befassen haben. Auf Grund des Friedensvertrages ist die Anwesenheit französischer Truppen im Saargebiet unzulässig. Trotzdem die Rechtslage durchaus klar ist, hat sich der Völkerbund bisher nicht entschließen können, hier zu sprechen. Viermal stand diese Frage im Vor-

jahre zur Verhandlung und jedes Mal ist sie vertagt worden. Es handelt sich hier letzten Endes um einen Machtkampf, bei dem auf der einen Seite das Recht und auf der anderen Seite die Machtbestrebungen der französischen Generalität stehen.

Auch nachdem der Völkerbund sich grundsätzlich für die Zurückziehung des Militärs ausgesprochen hat, will das französische Militär das Saargebiet als Aufmarschgebiet nicht verlieren. Man bedenke, daß die französische Militärbehörde in Saarbrücken nicht weniger als 48 und in Saarlouis 12 größere Gebäude mit Beschlag belegt hat, die zum großen Teile leer stehen! Unter Bezugnahme auf die große Wohnungsnot ist immer wieder die Freigabe wenigstens der leer stehenden Gebäude für Wohnungszwecke verlangt worden, ohne daß man diesen berechtigten Wünschen auch nur in etwas Rechnung getragen hätte.

Wenn auf Grund des Ratsbeschlusses die Stellung des französischen Militärs im Saargebiet auch unhaltbar geworden ist, so hat man auf dem Umwege über einen sog. völlig überflüssigen Eisenbahnschutz den Versuch gemacht, wenigstens eine „zweite Truppe“ im Saargebiet zu behalten. Noch in letzter Stunde hat die Saardelegation auf der letzten Tagung verhindert, daß dieser französische Vorschlag zum Beschluß erhoben wurde. Denn das

hätte die Verewigung des heutigen rechtswidrigen Zustandes bedeutet, nur mit dem Unterschied, daß das Militär dann in Zivilkleidern herumgelaufen wäre. Die Vertagung dieser Frage war in diesem Falle das kleinere Übel. Gleichzeitig aber wurde der Regierungskommission aufgegeben, für einen schrittweisen Abbau des französischen Militärs Sorge zu tragen. Bis heute aber ist in dieser Angelegenheit noch nichts geschehen. Also die Regierungskommission hat wieder einmal einen Beschluß des Völkerbundes sabotiert!

Es ist aber dringend notwendig, daß auf der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes in dieser Frage endlich einmal ganz Arbeit gemacht wird. Maßgebend sein muß dabei der klare und eindeutige Text des Friedensvertrages: Danach darf kein französisches Militär sich im Saargebiet aufhalten, und das Saargebiet darf auch nicht mehr französisches Aufmarschgebiet bleiben. Die französischen Truppen müssen daher zurückgezogen und die Kasernen endgültig freigegeben werden. Tugend einen Ersatz für das Militär in Form eines sog. Wahnfriedes darf es auch nicht geben; denn auf Grund des Friedensvertrages steht dem französischen Militär nicht das Durchzugsrecht durch das Saargebiet zu.

Zuspitzung der Lage in China.

Die Unterzeichnung des Hankauabkommens.

Der Generalstreik in Schanghai.

Das chinesische Gesandtschaftsrat D'Alley und dem Vertreter des Auswärtigen der Kantongregierung, Tschen, das englisch-chinesische Hankauabkommen unterzeichnet worden. Über seinen Inhalt verläutet, daß bis zum 15. März die Polizeigewalt und die Leitung der öffentlichen Arbeiten in der Konzession in den Händen der jetzigen chinesischen Behörden bleiben sollen. Am 15. März soll auf der allgemeinen Jahresversammlung der Steuerzahler der Konzession die Auflösung der alten britischen Konzession in die Verwaltung ausgesprochen und die Verwaltung einer neuen Körperschaft übertragen werden, die von der nationalistischen Regierung nach dem Vorbild der Einrichtungen in den unter besonderer Verwaltung stehenden Bezirken gebildet werden wird. Ein entsprechendes Abkommen soll dieser Tage für die britische Konzession in Kiangang abgeschlossen werden.

Inzwischen nimmt der Generalstreik in Schanghai immer größeren Umfang an. Die Berichte widersprechen sich; sie melden von 125 000 bis 250 000 Streikenden in der Stadt, wo der Generalstreik den Boden für den Einmarsch der kantonesischen Truppen vorbereiten soll. Die Tramway, die Baumwollspinnereien, die Post, die Elektrizitäts- und Wasserversorgung der Chinesenstadt, die Presse, die amerikanischen und englischen Zigarettenfabriken, der Hafenbetrieb und einige große chinesische Warenhäuser sind von dem Streik betroffen. Eine Meldung des „Daily Telegraph“ spricht von einer Verschärfung der Streiklage. Trotzdem scheint es bis jetzt ziemlich ruhig zugegangen zu sein. Auch die Fremdenviertel blieben bisher unbehelligt.

In Hankau trifft die englische Regierung Vorsichtsmaßnahmen für den Fall einer neuen Streikbewegung. Die englischen Truppen in Schanghai werden in den Kasernen zurückgehalten, um jederzeit geschlossen eingreifen zu können. Man nimmt an, daß eine Zusammenarbeit der japanischen, französischen, italienischen, amerikanischen und englischen Streitkräfte für den Notfall schon vorbereitet ist. Auf die Schwierigkeit einer Verteidigung der internationalen Siedlung Schanghai weist der „Observer“ hin, der ausführt, England müsse sich in jedem Falle auf die internationale Siedlung beschränken, denn ein etwaiger Einmarsch englischer Infanterie in die Chinesenstadt und ebenso eine Beschließung durch die im Hafen liegende Flotte würde einen offenen Krieg gegen China bedeuten.

Regelung über die Konzession von Kiangang.

Schanghai. In dem zwischen dem britischen Unterhändler D'Alley und dem Minister des Auswärtigen von Kanton abgeschlossenen Abkommen ist hinsichtlich der Konzession von Kiangang, für die im allgemeinen die gleiche Regelung wie für die Konzession von Hankau festgesetzt worden ist, außerdem vorgesehen, daß, wenn es sich erweisen sollte, daß die bei dem kürzlichen Unruhen in Kiangang eingetretenen Verluste unmittelbar auf die Tätigkeit der nationalistischen Regierungsgenossen oder auf die schuldhafteste Nachlässigkeit der Agenten zurückzuführen sind, die nationalistische Regierung Entschädigungen für diese Verluste zu leisten verspricht.

1200 Hinrichtungen in Schanghai an einem Tag.

Der chinesische Verteidigungskommissar in Schanghai hat an einem Tage 1200 südchinesische Agitatoren, die mit Flugblättern

in der Hand gefaßt wurden, ohne jedes Verfahren hinrichten lassen. Die Leichen liegen auf den Straßen umher. Die Köpfe wurden auf Karren geladen und durch die Straßen der Stadt gefahren.

Chamberlain über die Lage in China.

London, 21. Februar. Im Unterhaus gab heute Chamberlain seine mit Spannung erwartete Erklärung über das am Sonnabend zustandgekommene Hankauer Abkommen ab. Der Minister erklärte, daß er nunmehr von dem britischen Unterhändler in Hankau die Bedingungen erfahren haben, welche die Kantongregierung für die britischen Konzessionen in Hankau und Kiangang anwenden werde. Danach sei die Garantie gegeben, daß die britischen Interessen keine unterschiedliche Behandlung mehr erfahren würden und daß die Chinesen bei der Aenderung der Konzessionsverwaltungen keine Gewalt anwenden würden. Chamberlain wies sodann darauf hin, daß er den britischen Unterhändler in Hankau beauftragt habe, dem kantonesischen Außenminister zu erklären, daß sich die britische Regierung für die Verwendung der britischen Truppen in Schanghai alle Rechte vorbehalten müsse. An den Schutz des britischen Lebens und Eigentums in China zu denken, bleibe die oberste Pflicht der britischen Regierung nach wie vor. Die britische Regierung behalte sich auch vor, mit allen anderen chinesischen Behörden, die wirklich für ihr Gebiet Autorität besäßen, in Verhandlungen zu treten. Chamberlain betonte ferner, daß sich die Kantongregierung trotz seiner Unterhauserklärung vom 10. Februar über die Frage der Landungstruppen bereit erklärt habe, weiter zu verhandeln. Sie habe auch zugestimmt, daß das Hankauer Abkommen nicht auf die übrigen britischen Konzessionen in China übertragen werden dürfe.

Nach der Ministererklärung gab der Arbeiterpartei Clynnes seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Regierung den chinesischen Konflikt im Verhandlungswege beizulegen hoffe.

Auch Lloyd Georges begrüßte die Regierung zu dem Abschluß des Abkommens von Hankau. Auf seine Frage, ob England auch mit der Peking Regierung verhandele, erwiderte Chamberlain, daß der britische Gesandte in Peking mit der Zentralregierung in Verhandlungen stehe, daß sich England aber das Recht vorbehalte, allein mit der jeweiligen de facto-Regierung ein Abkommen abzuschließen. Die Zukunft Schanghai könne nur in Übereinstimmung mit anderen an Schanghai interessierten Vertragsstaaten geregelt werden. Zur allgemeinen Lage in China übergehend, erklärte Chamberlain, daß General Santschuanfang 55 Kilometer vor Schanghai eine neue Verteidigungslinie bezogen habe. Auf eine Anfrage erwiderte der Außenminister noch, daß die Stadtverwaltung in Hankau aus Chinesen und Briten bestehen werde.

Ein 100-Millionen-Kredit für verstärkte produktive Erwerbslosenfürsorge.

Berlin. Das preussische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf über die Bereitstellung von Staatsmitteln zur verstärkten Förderung von Maßnahmen der produktiven Erwerbslosenfürsorge überwiesen, wonach dem Staatsministerium ein Betrag von 100 Millionen Mark für die genannten Zwecke zur Verfügung gestellt werden soll. Der Finanzminister soll ermitteln, in welcher Weise die erforderlichen Mittel nach ihrer Beschaffung im Wege des Kredits zu beschaffen sind.

Bermischtes.

— Was man von Sven Hedin erwartet. Sven Hedin neue Expedition, die der Erforschung der südlichen Mongolei und des chinesischen Turkestan gilt, soll in kurzem beginnen. Aufbruchsort ist die Stadt Patouchen, Endpunkt die Stadt Krumm in Chin-Turkestan. In europäischen Gelehrtenkreisen erwartet man, daß Sven Hedin Arbeiten weiteres Licht in die Urgeschichte des Chinesischen Reiches bringen werden. Man hat vor nicht allzulanger Zeit in den Gebieten, die der Fuß des berühmten Forschers jetzt betreten wird, Spuren einer uralten Kultur gefunden, die besonders dadurch interessant ist, daß sie Zusammenhänge mit der Jungsteinzeit Europas aufweist. Es ist daher wahrscheinlich, daß wir es in dem Riesengebiet von Europa bis Ostasien im 3. Jahrtausend v. Chr. mit einer zusammenhängenden Kultur zu tun haben. Da man ferner Spuren des Eiszeitmenschen im nördlichen China kennt, die mit denen des sibirischen und europäischen Eiszeitmenschen große Ähnlichkeit haben, liegt es auf der Hand, daß Sven Hedin Forschungen bei einigem Glück sehr wichtige Ergebnisse für die Probleme der ältesten Menschheitsgeschichte zeitigen können.

— 7 Millionen Dollar Trinkgeld monatlich. Die „Vereinigten Staaten der Schlafwagenkontrollen“ in den Vereinigten Staaten hat bei ihren Mitgliedern eine Umfrage über die vereinnahmten Trinkgelder veranstaltet. Als Durchschnitt ergab sich, daß der Schaffner einen Lohn von 78,11 Dollar pro Monat und Trinkgelder in der Höhe von 58,15 Dollar im gleichen Zeitraum bezieht. Auf die Zahl aller Schlafwagen-Schaffner umgerechnet, beläuft sich das Trinkgeld auf 7 Millionen Dollar.

— Wünscht jemand die Lurlochgrötte? Die Lurlochgrötte liegt in Österreich und ist eine der prächtigsten Tropfsteinhöhlen der Welt, eine Sehenswürdigkeit von märchenhafter Schönheit. Man hat viel für sie getan, hat sie entwässert und hat sie sogar elektrisch beleuchtet, und es kamen Touristen aus der ganzen Welt, um sie anzusehen. Aber sie scheint sich trotzdem nicht rentiert zu haben und liegt jetzt außer in Österreich noch in einer Konkursmasse. Die Lurlochgrötte war nämlich nebst einem davor gelagerten Gasthaus und etlichen anderen Grundstücken Privateigentum, und der Eigentümer konnte sie nicht halten. Also soll sie jetzt von einem respektlosen Gerichtsvollzieher, der das Naturwunder in seine Aktien aufgenommen hat, öffentlich an den Meistbietenden gegen bare Bezahlung versteigert werden. Wer rund 60 000 Schilling, was 36 000 Mark sind, besitzt, kann sie haben und entweder wieder ein offenes Geschäft mit ihr machen oder sie sich privatim ansehen, sooft er Lust hat. Allzu teuer ist, wie man sieht, eine unterirdische Tropfsteinmärchenwelt nicht, und darum muß man sich häufig wundern, daß Österreich — der Staat selbst ist gemeint — nicht die 36 000 Mark zum Ankauf der Grötte aufbringt. Wie es heißt, will man noch in zwölfter Stunde versuchen, die Gläubiger zu rühren und romantisch zu beeinflussen, um die Höhle vor der Schmach einer Zwangsversteigerung zu bewahren.

— Wie Nikaragua durch eine Briefmarke ins Hinter-treffen kam. Hätte Nikaragua, von dem jetzt wieder so viel die Rede ist, im Jahre 1900 nicht so aufregende Briefmarken herausgegeben, dann hätte es den großen Weltkanal, der damals gebaut werden sollte, bekommen und brauchte jetzt nicht weidlich auf Panama zu blicken. Die Frage lautete: Panamakanal oder Nikaraguanal? Lesseppe und sein Hauptingenieur Barilla, die schon den Suezkanal gebaut hatten, waren für Panama, aber die Amerikaner, die mehr zu sagen hatten, wollten den Kanal durchaus in Nikaragua haben. Da erklärte Lesseppe, daß es in Nikaragua schreckliche Vulkane gebe und daß ein Nikaraguanal eines Tages verschüttet werden würde. Die Amerikaner erwiderten, daß sie in Nikaragua noch keinen Vulkan gesehen hätten. „So, ihr habt noch keinen gesehen?“ sagte Lesseppe. „Schön, dann will ich euch einen zeigen!“ Und er zeigte ihnen soeben ausgegebene Briefmarken von Nikaragua, auf denen die Nikaraguaner einen richtigen Vulkan im Augenblick des Ausbruchs abgebildet hatten. Und wie auf Verabredung brach kurz

darauf tatsächlich ein Vulkan, von dem bis dahin kein Mensch eine Ahnung gehabt hatte, aus und vernichtete eine Schiffswelt. Da waren die Amerikaner geschlagen, und den Kanal bestamt Panama.

— Ehrenkränkung der Dachsen. Man darf einen Menschen nicht ungekrönt „Dachs“ nennen — allerhöchstens der Lehrer in der Schule darf das; wer es sonst tun will, kommt wegen Beleidigung vor Gericht. Wie ist es aber, wenn man einen Dachsen beleidigt? Auch das scheint nicht ganz unbedenklich zu sein, in Österreich wenigstens nicht. Einem bekannten österreichischen Schriftsteller ist jetzt folgendes passiert: Er hatte in der Nähe von Graz, wo er wohnt, eine geschlossene Bahnschranke überschritten und war dafür zu fünf Schilling Polizeistrafe verurteilt worden. Worauf er Berufung einlegte, Begründung: die betreffende Bahnschranke, die er persönlich gut kannte, pflegte unmutigweise oft 25 Minuten lang geschlossen zu bleiben, während eine zweite, nur etwa 200 Meter entfernte Schranke zu derselben Zeit offenblieb, so daß sie selbst

2 Vorteile

haben Sie bei sofortiger Erneuerung des Postbezugs der „Sächsischen Elbzeitung“ für den Monat März:

1. Sparen Sie sich 20 Pfg., die die Post für jede nach dem 25. eines Monats bestellte Zeitung an Gebühren erhebt.

2. tritt bei rechtzeitiger Bestellung keine Unterbrechung in der Lieferung der Zeitung ein.

Wahntarren in aller Ruhe passeren konnten. Das Verurteilungsgericht ließ diesen Einwand gelten und setzte die Polizeistrafe auf zwei Schilling herab. Aber der Schriftsteller hatte leichtsinnigerweise in seinem Berufungsschreiben geschrieben: „Nun ist es zwar schon genügend bekannt, daß Dachsen hierzulande eine besondere Protektion genießen.“ Für diese Worte, die das Gericht als eine Ehrenkränkung ansah — man weiß nicht recht, ob als Ehrenkränkung der Dachsen oder Österreichs — wurde der Schriftsteller nachträglich zu weiteren fünf Schilling verurteilt, so daß er statt der ursprünglichen fünf Schilling trotz der Herabsetzung der Polizeistrafe jetzt sieben Schilling zu zahlen hat. So geht es mit Dachsen!

Aus dem Gerichtssaal.

§ Fünf Monate Gefängnis wegen Beleidigung des Reichsanwalters. Das Essener Schöffengericht verurteilte den verantwortlichen Redakteur des kommunistischen „Muhredo“ wegen Beleidigung des Reichsanwalters Marx zu fünf Monaten Gefängnis. Die Beleidigung wurde in einem Artikel des „Muhredo“ erblickt, der im Anschluß an einen Vortrag des Reichsanwalters im Herbst v. J. erschienen war und die Überschrift „Vaterländischer Schwindel“ trug.

§ Milde Beurteilung der Duisburger Kohlenhiebungen. Vor der Strafkammer in Duisburg fand die erste Verurteilungsverhandlung gegen die vom Schöffengericht gestellten Urteile in der Kohlenhiebberäufere statt. Einem zu sechs Monaten Gefängnis verurteilten kaufmännischen Angestellten

Wer zuerst kommt . . .

Ein Reiter, dessen Pferd krank war, hatte ein Rezept vom Tierarzt bekommen. Zwei Stunden später kam der Mann leichenblau wieder zu dem Arzt gestürzt und rief ihm entgegen: „Herr Doktor, es geht mir so schlecht! Das Pulver hat mich beinahe umgebracht.“ — „Das Pulver?“ fragte der Arzt zurück. „Habe ich Ihnen denn nicht gesagt, daß Sie es in eine Nöhre schütten, deren Ende dem Pferde ins Maul stecken und das Mittel so dann dem Tier in den Schlund blasen sollten? Keineswegs aber habe ich Ihnen doch angegeben, daß Sie selbst das Pulver schlucken sollten!“ — „Das habe ich auch alles getan, Herr Doktor! Ich tat das Pulver in die Nöhre und steckte sie dem Pferd ins Maul, aber das elende Biest blies zuerst!“

Rauchende Frauen.

Wenn man heute von einer zunehmenden Neigung der Weiblichkeit zum Tabakgenuß spricht, so ist diese Neigung eigentlich keine neue Erscheinung. Die Frauen haben schon lange vor der Gegenwart geraucht. Nicht gerade Zigaretten, die sind erst Mitte des 19. Jahrhunderts nach Europa gekommen, sondern Pfeife. In alten Schriften aus dem 17. und 18. Jahrhundert steht zu lesen, daß Tabak sehr viel geraucht werde, auch von den Frauen. Eine Anordnung aus jener Zeit bestimmt, daß jeder Besucher seine Pfeife aus dem eigenen Tabaksbeutel stopfen solle, und wer seine Frau mitbringe, müsse auch bezahlen, was sie trinkt und raucht. Es ist ja möglich, daß auf diese Bestimmung hin die Männer lieber allein in den Klub gegangen sind, aber daß sie prinzipiell nichts gegen das Rauchen der Frauen hatten, geht aus jenen originellen Briefen hervor, die ein englischer Schriftsteller im Jahre 1700 schrieb und „an eine alte Dame mit der Tabakspfeife“ richtete. Es heißt darin: Ich rate Ihnen dringend, Pfeife zu rauchen, denn erstens ist es ein Vergnügen und dann auch ein vorzügliches Mittel gegen Zahnschmerzen, mit denen Damen in Ihrem Alter ja so oft geplagt sind. Weiterhin tut eine Tabakspfeife vorzügliche Dienste bei religiösen Betrachtungen, weshalb es ja auch keinen Geistlichen gibt, der seine Predigten ausarbeiten kann, ohne dabei zu schmauchen. Zum Schluß wird dann der launige Vergleich gezogen, daß eine Pfeife für eine alte Dame dasselbe ist wie der Verehrer für eine junge, beiden tiefe nämlich dabei das Wasser im Munde zusammen.

wurde die Strafe auf drei Wochen Gefängnis ermäßigt. Die Haftstrafe wurde außerdem in eine Geldstrafe von 300 Mark umgewandelt.

§ Todesurteil in Dortmund. Im Dortmunder Raubmordprozeß wurde der Angeklagte Krausch wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raube zum Tode, die Angeklagte Herzhold wegen Totschlages in Tateinheit mit schwerem Raube zu lebenslänglichem Zuchthaus und der Angeklagte Hausberg wegen Beihilfe zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.

§ Einen empfindlichen Denksattel erhielt der kaufmännische Vertreter Heidenreich vom Amtsgericht Dresden. Der wiederholt vorbestrafte Angeklagte bezog zu Unrecht 139 Reichsmark Erwerbslosenunterstützungsgelder, obgleich er in der fraglichen Zeit über 400 Reichsmark als Provisionsvertreter vereinnahmt hatte. Wegen Betrugs im Rückfalle wurde S. zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Er geht auch auf 3 Jahre der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig.

§ Zum Tode verurteilt. Am Sonnabend wurden im Dortmunder Raubmordprozeß der Angeklagte Krausch wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raube zum Tode, die Angeklagte Herzhold wegen Totschlages in Tateinheit mit schwerem Raube zu lebenslänglichem Zuchthaus und der Angeklagte Hausberg wegen Beihilfe zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.

§ Zuchthaus für einen Einbrecher. Die 2. Strafkammer des Landgerichts Dresden verurteilte den wiederholt vorbestraften Sattler W. Franke das Reußen wegen schweren Einbruchdiebstahls in Rückfällen zu 5 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Aus der Tschechoslowakei.

Der demastierte Zollamtschimmel.

Warnsdorf. Wie nunmehr aus Informationen von zuständigen Seite bekannt wird, ist die Zurückweisung von Masten beim Grenzübertritt von Sachsen nach Böhmen auf eine Verordnung der Prager Finanzdirektion vom Jahre 1923 zurückzuführen. Das war also für die Inflationszeit. Da mag es allerdings vielfach vorgekommen sein, daß Reichenberger, Gablonzer und Warnsdorfer, ebenso wie Komotauer und Egeraner ihre Färbungsstoffe in Deutschland kauften und sie dann auf inländischen Karnevalsveranstaltungen zur Schau trugen. Solcher sind mehrere Jahre ins Land gegangen und die Verhältnisse haben sich doch sehr stark verändert. Wenn schon jemand noch seinen Allotriabedarf außerhalb des Landes einkauft, so sind das derzeit die Sachsen, die insbesondere Textilien aller Art in Böhmen um einiges billiger haben können als in ihren Orten. Der alte Erlaß besteht aber noch immer und wird, wie der mitgeteilte Fall aus Warnsdorf beweist, von den tschechoslowakischen Grenzollamtern da und dort noch in der intolerantesten Weise gehandhabt. Vielleicht trägt die öffentliche Behandlung des Zwischenfalles in Großschönau dazu bei, daß die längst überholte Verordnung aus den Inflationsjahren nunmehr endgültig verschwindet. Vielleicht werden in einem „Aufwaschen“ auch alle die Erlasse und Verordnungen aus den Inflationsjahren einer Revision auf ihre heutige Brauchbarkeit und Anwendungsmöglichkeit unterzogen. Im damaligen großen Ausverkaufstaumel Deutschlands mögen die fraglichen Maßnahmen wohl gerechtfertigt gewesen sein. Heute werden sie aber bei wesentlich geänderten Verhältnissen als unnütze Belastung der Grenzbevölkerung empfunden, die seit Kriegsanfang unter den Grenzschikanen leidet und doch endlich, endlich einmal von unnötiger bürokratischer Bevormundung befreit werden möchte . . .

Warnsdorf. (Verunglückter Reiter.) Der Kohlenhändler Friedrich Vorda in Wetzsch bei Leitmeritz a. E. hatte in der Schmiebe sein Pferd beschlagen lassen und wollte auf dem Heimwege reiten. Beim Passieren des Durchganges in der Brauerei scheute das Pferd, bäumte sich und Vorda schlug mit dem Kopf derart an die Decke des Gemülses, daß er bewußtlos vom Pferde stürzte und noch ein Stück Weges geschleift wurde. Er wurde lebensgefährlich verletzt.

Hilfe für die Hochwasserschädigten an der Schwarzen Elster.

Aus Berlin wird gemeldet: Im Preussischen Landtag ist ein deutschnationaler Entschädigungsantrag eingegangen, der das Staatsministerium ersucht, den im Gebiete der Schwarzen Elster (nördlich nur in Preußen!) durch die zwei großen Ueberschwemmungen schwer Geschädigten, die teilweise sich in großer Not befinden, daß sie in ihrer Existenz gefährdet sind, eine weitgehende Unterstützung zu gewähren.

Sächsisches.

Aus dem Landtage.

Dresden, 21. Februar. Die Deutsche Volkspartei hat heute durch Abg. Voigt folgenden Antrag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, zur Förderung der Bodenkultur und zum Zwecke der Beschäftigung Erwerbsloser Zuschüsse aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung zu stellen und darüber hinaus diese Kulturarbeiten aus Staatsmitteln zu fördern.

Der Konflikt in der Metallindustrie.

Die Verhandlungen im sächsischen Arbeitsministerium. Am Freitag Wiederaufnahme der Arbeit?

Dresden, 21. Februar. Amtlich wird dem U.-Sachsen-dienst mitgeteilt:

Die heute im sächsischen Arbeitsministerium gepflogenen Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen in der Metallindustrie haben zu folgendem Ergebnis geführt:

Die regelmäßige Arbeitszeit ausschließlich aller Pausen beträgt 48 Stunden in der Woche. Für einzelne Arbeitergruppen kann im Einvernehmen mit dem Betriebsrat die Arbeitszeit bis zu 51 Stunden in der Woche verlängert werden. Für die über 48 Stunden hinausgehende Arbeitszeit ist ein Zuschlag von 10% zu bezahlen.

Dieses Ergebnis bedarf noch der Zustimmung der Vertragsparteien. Die Frist zur Erklärung über Annahme oder Ablehnung läuft bis zum 24. Februar mittags 12 Uhr. Mit der Zustimmung der Vertragsparteien ist zu rechnen. Nach erfolgter Zustimmung hat die Aufhebung des Streiks und der Aussperrung unverzüglich zu erfolgen. Maßregelungen dürfen nicht vorgenommen werden. Die Arbeit soll am Freitag dieser Woche wieder aufgenommen werden.

Erkaltet die Sonne?

Jederman weiß, daß die Sonne und die übrigen Fixsterne unendlich heiße Massen sind. Sie strahlen scheinlich in den kalten Weltraum ungeheure Wärmemassen aus, so daß man auf den Gedanken kommen könnte, daß in absehbarer Zeit ein Erkalten dieser Himmelskörper eintreten kann. S. Fricke hat sich mit dieser Frage im „Naturforscher“ (1920) befaßt. Man hat die Temperatur der Sonne gemessen und auf 6000 Grad bestimmt. Diese Temperatur scheint sie trotz der Ausstrahlung schon Millionen von Jahren beibehalten zu haben. Fricke geht von den Anschauungen von Neerst aus, daß es neben wahrnehmbaren Strahlen noch eine Reihe von Strahlungsarten gibt, die äußerst durchdringend sind. Es soll eine Unmenge solcher Strahlungen geben. Er bezeichnet sie als „Nullpunktsenergie“. Diese Energie des scheinbar leeren Raumes haben nach anderen Forschern unvorstellbar hohe Werte. So soll die Energie eines Kubikmillimeters des scheinbar kalten Weltraumes oder Aethers so groß sein, daß eine Anlage von einer Million Pferdestärken 40 Millionen Jahre ununterbrochen arbeiten könnte. Nur ein kleiner Teil wird absorbiert. Dadurch werden die Menschen erwärmt. Die Wärme nimmt mit der Größe der Kugel zu. Fricke sieht in den Weltkörpern die Weltraumthermometer von Neerst. Je größer und je dichter ein Weltkörper ist, desto höher ist die Gleichgewichtstemperatur. So würde jeder Weltkörper gemäß seiner Größe bei einer bestimmten Temperatur im Gleichgewicht verharren. Dieses Gleichgewicht ist natürlich bei der Sonne größer als bei der Erde oder beim Mond. So kann man den Zustand der Welt als Gleichgewichtszustand auffassen, und an einen Wärme- oder Kältegrad ist nicht zu denken. Sollte sich vorübergehend einmal ein Stern über den Durchschnitt erheben, dann wird der Gleichgewichtszustand schnell wieder hergestellt. Darum ist der Zustand neuer Sterne immer nur vorübergehend im Gegensatz zu dem Dauerzustand der Fixsterne. Rudolf Sundt.

Woran man in Amerika stirbt.

Die amerikanischen Versicherungsgesellschaften veröffentlichten soeben eine bemerkenswerte Statistik über die Ursachen der in ihrem Geschäftsbereich vorkommenden Todesfälle. Aus dieser Aufstellung geht hervor, daß die Gesamtzahl der Todesfälle im Jahre 1926 die des Vorjahres um 53 000 übersteigt. Von 100 000 versicherten Personen wurden 127 durch Herzkrankheiten hinweggerafft. 88 erlagen der Lungenerkrankung, 81 dem Krebs, 56 Schlaganfällen, 25 der Grippe und 16 Autounfällen. Zwölf Personen gaben sich selbst den Tod und fünf wurden gewaltsam ums Leben gebracht.

Der Ehrentag des Verbandes Sächsischer Industrieller

Am Montag wurde die 25. Jubiläumstagung des Verbandes Sächsischer Industrieller durch eine Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Fabrikbesitzer Moras, eröffnet, der eine außerordentlich glänzende Festversammlung und einen großen Kreis hervorragender Vertreter aus der Wirtschaft, aus der Kunst und Wissenschaft, aus der Politik und aus der Reichs- und Staatsverwaltung begrüßen konnte. Die Reichsregierung war durch den Wirtschaftsminister Dr. Curtius vertreten, während Dr. Stresemann, einer der Mitgründer des Verbandes Sächsischer Industrieller, in einem Schreiben sein Fernbleiben entschuldigt hatte. Der Reichspräsident v. Hindenburg hatte seinen Glückwunsch in folgendem Schreiben zum Ausdruck gebracht:

„Dem Verband Sächsischer Industrieller spreche ich zu seinem 25jährigen Jubiläum meine herzlichsten Glückwünsche aus. Ich verbinde damit den Ausdruck meiner Anerkennung für die von dem Verband im Interesse der deutschen Wirtschaft und der Hebung des deutschen Nationalwohlstandes geleistete ersprießliche Tätigkeit. Mit den besten Wünschen für weitere erfolgreiche Arbeit und freundlichen Grüßen

gez. von Hindenburg.“

worauf unter begeisterter Zustimmung der Festversammlung folgendes Antworttelegramm abgeandt wurde:

„Mit herzlichem Dank für den überaus freundlichen Glückwunsch denken wir heute in Ehrerbietung und Treue des Führers des deutschen Volkes in schwerster Zeit. Dem vom ganzen Volke geliebten und bewunderten Präsidenten des Deutschen Reiches versichert die Jubiläumsversammlung des Verbandes Sächsischer Industrieller uneingeschränkte Liebe und Verehrung in dem Vorsatz, ihm Helfer sein zu wollen bei dem großen Werke des Wiederaufbaues des deutschen Vaterlandes und der deutschen Wirtschaft und der Zusammenfassung aller Volkskreise zu gemeinsamer Arbeit“

Die Reihe der Begrüßungsansprachen der Behördenvertreter und Gäste eröffnete der sächsische Wirtschaftsminister Dr. Wilhelm, der eine Spende der sächsischen Regierung in Höhe von 5000 Mark für eine Stiftung übermittelte, die den Namen „Otto-Moras-Stiftung“ tragen und dazu bestimmt sein soll, den gewerblichen Nachwuchs Sachsens in sachlicher Ausbildung zu fördern.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius nahm in seiner Glückwunschsrede oft auf den in der sächsischen Metallindustrie ausgebrochenen gefährlichen Wirtschaftskrieg Bezug und gab der Erwartung der Reichsregierung Ausdruck, daß beide Teile sich der Rücksicht auf das Gesamtwohl bewußt sein und die neuangebahnte Verständigung nicht unmöglich machen werden.

Rektor Prof. Dr. Müller von der Technischen Hochschule in Dresden überraschte die Versammlung mit der mit großer Befriedigung aufgenommenen Mitteilung, daß Rektor und Senat dieser Hochschule den Vorsitzenden des V.S.I., Moras, zum Ehrensenator ernannt habe.

Nach Beendigung dieser Ansprachen dankte Fabrikbesitzer Moras allen Rednern für die freundlichen Worte, die sie dem Verband gewidmet hatten und für die Gaben, die teilweise von ihnen überreicht wurden, worauf der Syndikus Dr. März, der seinen angekündigten Vortrag wegen der vorgeschrittenen Zeit nicht mehr halten konnte, die Festversammlung mit kurzer Schilderung der wichtigsten Marktsteine in der Entwicklungsgeschichte des Verbandes Sächsischer Industrieller schloß.

Ev.-luth. Landessynode.

Dresden. Die Ev.-luth. Landessynode behandelte in ihrer Freitagssitzung u. a. soziale Fragen. Der von ihr eingefasste Ausschuss für soziale Fragen legte zwei Kundgebungen vor. Zunächst betonte Syn. Pfarrer Spranger den Gedanken der Pflicht zur sozialen Gesinnung und Tat. Nach zustimmender Aussprache wurde folgendes beschloffen:

„Die Landessynode nimmt Kenntnis von den seit der Betschloft durch das Landeskonfistorium getroffenen Maßnahmen zu sozialer Betätigung innerhalb der Landeskirche und ersucht das Landeskonfistorium zu erwägen, was weiter zu geschehen hat, um soziale Gesinnung und Tat in den Gemeinden zu fördern. Sie wünscht vor allem, daß den Fragen nachgegangen wird, die durch die Entwicklung der modernen Arbeit aufgegeben werden.“

Syn. Landtagsabgeordneter Boigt begründete eine Kundgebung zur Erwerbslosenfrage, die einstimmig und ohne Aussprache Annahme fand. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Die Not des deutschen Volkes ist riesengroß; Wohnungsnot, Erwerbslosennot, Kleinrentnerelend, Tiefstand der Sittlichkeit, Gefährdung der Jugend schreien um Abhilfe. Besonders schwer lastet auf unserem Volke die Erwerbslosigkeit, unter der mit Einrechnung der Familienglieder etwa der 12. Teil der deutschen Bevölkerung leidet. Diese vielseitige Not verpflichtet uns! Wir wenden uns an das Gewissen der evangelischen Christen unseres Landes. Laßt uns nicht anlagen, sondern zusammenstehen! Wir brauchen mehr gegenseitiges Verständnis, gesteigertes Verantwortungsgedühl. Mehr tätige Bruderliebe. Die Synode erwartet von den Kirchengemeinden, daß sie alle Kräfte einsetzen für Hilfe, die im Erwerbslosen den Menschen schützt und seiner Not wirksam steuert, insbesondere durch Förderung produktiver Arbeit jeder Art. Angesichts der Not unserer erwerbslosen Volksgenossen ist es Pflicht jedes Christen, sich allen herausfordernden Aufwandes in der Lebensführung zu enthalten und insbesondere Vergnügungen zu meiden, die mit dem Ernste unserer Zeit nicht vereinbar sind und das Empfinden weiter Kreise auf das Schwerste verletzen.“

Dieses Bekenntnis des Ev. Kirchenparlamentes ist äußerst bemerkenswert und dürfte auf starken Widerhall rechnen können.

Am Sonnabend mittag 12 Uhr fand in der Evangelischen Domkirche zu Dresden der Schlußgottesdienst anlässlich der Beendigung der Arbeiten der Synode statt.

Amtlicher Teil.

Mittwoch, den 23. Februar 1927, vormittags 11 Uhr sollen im hiesigen Versteigerungsraum

1 Posten Schülhefte, 1 Posten Schreibpapier in Blocks und eine Ladentafel mit Glasaufsatz

meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Bad Schandau, am 22. Februar 1927.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Gegen Grippe u. Frost zu empfehlen:

fr. alter Nordhäuser Korn, Rumverschnitt, im Liter ausgemessen, Jamaika-Rum Weinbrand
Albert Knüpfel

Echt blaue

Arbeitsachen 2.75, 3.50, 4.—, 4.75 Mk.

R. Grahl, PIRNA, Elbtor Herrenbekleidung

Junges, ehrliches Hausmädchen

für 1. März gesucht
Frau Heidrich
Marktstraße

Die Aushändigung der Zeitung erfolgt nur gegen Vorzeigung der Quittungskarte

Nur auf diesem Wege ist es uns möglich, all den Lieben, die uns durch Geschenke und Aufmerksamkeiten das Fest unserer Silberhochzeit verschönt, herzlichst zu danken

Paul Augst und Frau

Bad Schandau, 22. Februar 1927

Saxonia-Lichtspiele

Bad Schandau

Ab Dienstag bis Donnerstag abds. 8 Uhr

Ushermittwoch

Offizierstragödie in 8 Akten
Orte der Handlung: Köln u. Bonn im Fasching

Ein Film wie Rosenmontag

Sauptdarsteller: Lia Eibenschütz, Cläre Kommer, Karl Luen, E. v. Winterstein u. a. m.

Beiprogramm:

Snobby als Schwerenöter

Emelha-Wochenschau

Mittwoch: Volksvorstellung

40, 50 und 60 Pfennig



Mittwoch, den 23. Februar, 8.30 Uhr

abends bei Kamerad Werner

Stammtisch

Sabtreiches Erscheinen erwünscht

Der Führer

Feinste Röstkaffees

(in vorzüglichen Mischungen) — sowie
Karlsbader Kaffee-Gewürz, Feigenkaffee, Pfeiffer & Dillers Kaffee-Essenz u. coffeinfreien Kaffee Hag

empfehlen
Emil Müller

Ingenieur M. Heinecke

Inh. des Vermessungsbüro Döckert & Heinecke beed. Landmesser und Sachverständiger beim Amtsgericht Pirna

Weststraße 26 PIRNA Weststraße 26
Anfertigung von Unterlagen für gerichtliche Eintragungen und Ausarbeitung amtlicher Bebauungs- und Fluchtlinienpläne

Bearbeitung von Straßenprojekten
Fernruf: Amt Pirna Nr. 399



JALOUSIEN

in allen Konstruktionen

ROLLADEN

aus Holz oder Wellblech

Holzrollos

Rollschutzwände

Büromöbelrolladen

Reparaturen

Hans Honold, Dresden-N. 6

Königstr. 7, Tel. 55090

Briefumschläge

werden schnellstens angefertigt in der Sächs. Elbzeitung

Junges, intelligentes

Fräulein

mit guter Garderobe, sowie Zeugnissen und Empfehlungen sucht zum 1. April Stellung im Büffet oder zum Bedienen der Gäste. Ration kann gestellt werden. Offerten unter D. N. 6621 an Rudolf Mosse, Dresden

1 Paar wenig getragene

Herrenstiefel

Nr. 39 und ein

Gehrock - Anzug

kleine Figur, z. verkaufen

Zu erfr. in der Elbzeitung

Korpus. Personen

leiden besonders unter schlechten Bruchbändern.

Sichere Hilfe bietet Bandagist

Walther Kunde,

Dresden, Pirnaische Str. 45

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben, treuherzigen Mutter

Frau Anna verw. Lauret

sagen wir allen denen, die uns ihre herzlichste Teilnahme bezeugt haben, sowie Herrn Pfarrer Stephan für die trostreichen Worte unsern

aufrichtigsten Dank

Bad Schandau, den 21. Februar 1927

Die tieftrauernden Kinder

und alle übrigen Hinterbliebenen

Im Grab ist Ruh', auf Erden Schmerz,
Drum schlumm're sanft, Du treugeliebtes Herz.

Tüchtiges

Haus- und Küchenmädchen

Anfang März gesucht

R. Leutroth, Hotel Lindenhof
Bad Schandau

In Dresden

Erlanger Reifbräu

Zahngasse 3, nahe Altmarkt

Gutbürgerliches Speise-Restaurant

Volkstümliche Preise

Inh. Kurt Walther, früher Sebnitz

Die Anzeige ist das beste Werbemittel

Prüfen Sie Ihren Druckladenbestand

Ist Ihnen etwas ausgegangen oder gefällt Ihnen eine Ihrer Drucksachen nicht mehr, dann wenden Sie sich an uns.

Wir liefern Ihnen jede Drucksache unter Berücksichtigung aller Ihrer Wünsche!

Sächsische Elbzeitung

Bad Schandau

Jürgens.

In dieser Woche beginnt nach einjähriger Voruntersuchung die Verhandlung vor dem Berliner Landgericht III gegen den Landgerichtsdirektor Jürgens und seine Frau. Die Anklage lautet auf Meineid und Verfälschungsbetrug. Der Fall hat seinerzeit wegen der Stellung des Hauptangeklagten das größte Interesse hervorgerufen, das jetzt aufs neue wachgerufen wird. Zu dem Prozeß wird uns von besonderer Seite geschrieben:

Es erregt in Deutschland ein ganz besonderes Aufsehen, wenn ein Richter, gar ein höherer Richter, gegen das Gesetz verstößt und selbst vor dem Richter erscheinen muß. Das geschieht jetzt mit dem Landgerichtsdirektor Jürgens, ein Fall, der deshalb auch so bemerkenswert ist, weil Jürgens ein sehr bekannter Richter war.

Es rührt auch wirklich an tiefstes Empfinden, wenn ein Mann, in dessen Händen die Wahrung des Rechts liegt, selbst gegen das Recht verstößt. Geschieht es nur einmal, so wird menschliches Vertrauen einige Entschuldigung finden. Aber Jürgens wird beschuldigt, fortgesetzt Kreditfälschungen, Betrügereien verübt, ja einen Meineid geleistet zu haben. Während er also Recht sprach, über das Schicksal anderer Menschen entschied, waren seine Hände nicht rein, und derselbe Mann, der den Zeugen den Eid abnahm, hat vielleicht selbst unter Eid wissentlich falsch ausgesagt.

Selten, überaus selten geschieht ja derartiges, daß ein Richter auf der Anklagebank Platz nehmen muß, recht selten, daß Rechtsanwälte aus Verteidigern zu Angeklagten werden. Dann verfliegt Spott oder Kritik, dann tritt gespannter Ernst auf die Gesichter der Zuhörer, die dabei sind, wenn über das Schicksal eines Mannes entschieden wird, dessen Beruf es ist, der Rechtsordnung zu dienen. Hier sieht Letztes, Höchstes auf dem Spiel.

Unrecht aber wäre es, aus solchem Einzelfall Allgemeines zu folgern. Gewiß ist die Kritik gegen die Rechtsprechung schärfer geworden, ob berechtigt oder unberechtigt, soll dahingestellt bleiben. Und doch bleiben auch die Fälle von Rechtsprechung, die von der Kritik gemißbilligt werden, gegenüber der Masse von richterlichen Entscheidungen ganz vereinzelt. Man denke doch einmal daran, daß in Deutschland jährlich 450 000 bis 500 000 Richterprüche gefällt werden, die Strafen verhängen, Unrecht feststellen, Lebensschicksale entscheiden. Und schließlich, wenn die Kritik so laut wird — der Richter ist doch auch nur ein Mensch mit allen Irrtümern und Fehlern, und nur, wer nie in seinem Leben irrt und schlingt, mag die Berechtigung haben, zu verwerfen, wo nur ein Versehen am Platze ist. Man hat in letzter Zeit so viel von einer „Vertrauenskrise“ der Justiz gesprochen. Das ist sicher übertrieben. Genau so übertrieben wie das Wort von der „Weltfremdheit“ der Richter. Vielleicht gibt es überhaupt keinen Berufsstand, vor dessen Augen eine so sinnverwirrende Fülle menschlichen Geschehens vorüberrollt, wie es vor dem Recht findenden, also menschliche Beziehungen jeder Art regelnden Richter vor sich geht. Daß er dabei versucht, Abstand von den Dingen zu wahren, ist seine Pflicht. Daß er dann auch einmal einem Irrtum zum Opfer fällt, kann nichts an der Tatsache ändern, daß unsere Justiz immer noch in den breitesten Kreisen des Volkes unbedingtes Vertrauen genießt.

Der Grundpfeiler, auf dem dieses Vertrauen sich aufbaut, ist die Unabhängigkeit des Richters. Und die damit gegebene Unabhängigkeit gegenüber den Großen gegenüber dem nicht immer stichhaltigen Urteil der öffentlichen Meinung. Wenn kritisiert wird, so wird man dieser Kritik in gar manchen Fällen entgegenhalten, daß auch der Zuhörer einer Gerichtsverhandlung oft zwiespältiger Meinung über die Vorgänge vor den Schranken ist, der Bericht darüber aber allzuoft Wesentliches vergißt und ein schiefes Bild zur Darstellung bringen kann. Im großen und ganzen kann das deutsche Volk stolz sein auf seine Rechtsprechung und seine Richter und der Fall Jürgens zeigt nur, daß er als Einzelercheinung zu betrachten ist.

Die Verhandlung wird, wie man annimmt, etwa zehn Tage in Anspruch nehmen. Eine Reihe von graphologischen Sachverständigen wird an ihr teilnehmen, weil auch mit anonymen Briefen gearbeitet worden ist. Die Staatsanwaltschaft hat sämtliche Fälle ausgeführt, die ihr nicht völlig geklärt schienen, und nur insoweit Anklage erhoben, als der Tatbestand zumunsten von Jürgens dargestellt sein soll. Das Ehepaar soll Einbrüche in seine Wohnungen in Kollberg und Stargard vorgenommen und die Versicherungssummen für die von ihm selbst beseitigten, angeblich gestohlenen Gegenstände erhoben haben. Die Ehefrau ist ferner in zahlreichen Fällen des Kreditbetruges beschuldigt.

Deutscher Reichstag.

(274. Sitzung.) OB. Berlin, 21. Februar.

Die zweite Lesung des Reichshaushaltplanes für 1927 wurde fortgesetzt, und zwar beim Haushalt der Versorgungs- und Ruhegehälter. Der Ausschuss forderte in einer Entschließung die baldige Nachprüfung der Bestimmungen über die Ruhegehaltsbezüge, insbesondere soll die Einführung einer Höchstpension bei den Empfängern hoher Pensionen angestrebt werden. Die Sozialdemokraten verlangen eine Novelle zum Reichsversorgungsgesetz, wonach die für die Versorgung der Kriegssopfer erforderlichen Mittel um mindestens 150 Millionen Mark verstärkt werden sollen. Die Kommunisten beantragen, die Pensionen für 104 Reichsminister und Staatssekretäre in Höhe von 1,7 Millionen Mark und die Pensionen für 1753 Generale usw. in Höhe von rund 21 Millionen Mark zu streichen.

Abg. Rottmann (Soz.) führt aus, daß entgegen der gehegten Erwartung die Zahl der Versorgungsberechtigten nicht gefallen, sondern gestiegen sei. Die Aufwendungen für die Kriegssopfer betrügen in diesem Etat insgesamt eine Milliarde. Es sei beschämend, daß ein großer Teil der mit wertlosen Papiermark abgefundenen Kriegsschädigten jetzt bettelnd im Lande herumziehen müsse. Die jetzt im Pensionswesen bestehende Bevorzugung der Offiziere vor den Beamten müsse aufhören. Der Redner verlangte schließlich eine Neuregelung der Ministerpensionen und ein Pensionsfürsorgengesetz, durch das hohe private Einkünfte zum Teil angerechnet werden sollen.

Abg. Laverenz (Dn.) trat für bessere Versorgung der Kriegsschädigten ein. Den Vorschlag zur Pensionsfürsorge würden sich die Deutschen mit aller Energie entgegenstellen, weil die wohlverordneten Rechte der Beamten gewahrt werden müßten. Aus diesem Grunde würden seine Freunde auch die Ausschussentscheidung ablehnen. Die Pensionsentschrift hätte viele Übertreibungen der Linken widerlegt. Notwendig sei die Wiederherstellung der Tropenzulage bei den Pensionären.

Abg. Brüninghaus (D. Vp.) wandte sich gleichfalls gegen jede Art einer Pensionsfürsorge. Gewiß könne es aufreizend wirken, wenn in der Zeit der allgemeinen Not des Vater-

Erste Potsdamer Parade nach dem Kriege.

Zum erstenmal seit Beginn des Weltkrieges fand im Potsdamer Lustgarten wieder eine Truppenparade statt, die von General der Infanterie Hebe, dem Chef der Heeresleitung, abgenommen wurde. Als offizieller Gast war der amerikanische Botschafter in Berlin, Thurman,



anwesend. Auf unserem Bild sieht man den Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Hebe (Mitte), den amerikanischen Botschafter Thurman (in Zivil), hinter dem Botschafter mit Ordensstern am Kragen Generalleutnant Hasse, Kommandeur der 3. Division und Oberbefehlshaber im Wehrkreise III, auf dem Wege zur Parade.

Anders einige Offiziere sehr hohe Pensionen bezogen, aber in Pensionsfürsorgengesetz würde keine wesentliche finanzielle Wirkung haben. Ein solches Gesetz müßte außerdem als verfassungswidrig eine Zweidrittelmehrheit erfordern.

Abg. Gerig (Ztr.) bedauerte, daß die in wiederholten Entschließungen verlangten Verbesserungen für die Kriegsschädigten noch nicht gewährt worden seien. Solange noch große Gärten für die allerbedürftigsten Kriegsschädigten beständen, könne man nicht Tropenzulagen und dergl. wieder einführen. Bei der Neuregelung der Pensionsverhältnisse der Minister muß der in der Ausschussentscheidung enthaltene Gedanke verwirklicht werden, daß eine Höchstpension und die Erfassung der Nebenbezüge bei den Empfängern hoher Pensionen angestrebt sei. Dabei dürfe zwischen Beamten und Offizieren kein Unterschied gemacht werden. Der Redner verlangte dann Auskunft über die Art der Verabschiedung des Generals Lüttich und ob ihm dadurch ein Anspruch auf eine Pension gesichert worden sei.

Vermischte Nachrichten aus aller Welt

Großfeuer in Breslau.

Breslau, 21. Februar. Ein mächtiges Schadenfeuer brach gestern in den Räumen der ehemaligen Leinwandfabrik in der Paradiesstraße aus, welche die Stadt Breslau vor einigen Jahren angekauft hatte. In den Räumen befanden sich ein großes Papierslager, Mehl- und Getreidelager, ferner das Mobiliar vieler hundert von Flüchtlingsfamilien und Nachlässe des städtischen Wohlfahrtsamtes. Die Feuerwehr bekämpfte den riesigen Brand, dessen Entstehungsursache noch nicht bekannt ist, mit sieben Motorspritzen. Die Löscharbeiten dürften bis zum Morgen dauern. Auch die Nachbargebäude waren gefährdet. Der Schaden ist sehr groß.

Schweres Explosionsunglück in einem Schwesternhaus.

Gießen, 21. Februar. Im evangelischen Schwesternhaus ereignete sich heute vormittag ein schweres Explosionsunglück. Acht Schwestern waren in der Küche mit dem Umfüllen für Netherflaschen beschäftigt. Aus bisher noch nicht bekannter Ursache explodierte plötzlich eine Flasche. Die Schwester, die die Flasche in Händen hielt, stand im Ruin in Flammen und verbrannte. Man fand von ihr nur noch verkohlte Leihenteile. Zwei weitere Schwestern waren ebenfalls sofort in Flammen geschlüpft. Eine lief brennend auf die Straße. Passanten erstickten die Flammen mit Schnee. Die andere, die ebenfalls listerlos brannte, wurde von dem Personal des Schwesternhauses gerettet. Die übrigen fünf Schwestern erlitten gleichfalls Brandwunden. Infolge der Explosion sind sämtliche Scheiben und Fenster aus dem Gebäude geschoßen und die Möbel zum Teil schwer beschädigt.

Schweres Baunglück in Frankfurt

Bier Tote, acht Schwerverletzte.

Frankfurt a. M. Bei dem Umbau eines alten Hauses zu einem Kino in der Mainzer Landstraße, der angeblich ohne baupolizeiliche Genehmigung erfolgte, hatte die Bauleitung eine Dachwand entfernen lassen, um einen größeren Raum zu schaffen, ohne jedoch vorher das Dach entsprechend abzustützen. Am Montagmittag gegen 1 Uhr stürzte plötzlich das Dach zusammen, schlug die Nord- und Westseite des Hauses weit auf die Straße hinaus und begrub eine große Anzahl Arbeiter unter sich. Die zur Hilfeleistung herangefohlene Gesamtfeuerwehr holte aus den Trümmern drei Tote und acht Schwerverletzte heraus. Durch den Einsturz wurde auch die Oberleitung der Straßenbahn zerstört. Die unter Hochspannung stehenden Drähte fielen auf das Gitter des Vorgartens. Als ein Bauarbeiter das Gitter übersteigen wollte, erhielt er einen elektrischen Schlag und wurde auf der Stelle getötet, so daß sich die Zahl der Toten des Unglücks auf vier erhöht. Nach Aussagen von Augenzeugen sollen sich unter den Trümmern noch mehrere Personen befinden.

Frankfurt, 21. Februar. Die Aufräumungsarbeiten an der Unglücksstätte wurden heute durch heftiges Schneetreiben stark behindert. Einige Arbeiter waren so in Eisenteile eingeklemmt, daß sie erst herausgeschweißt werden mußten. Die Trümmersätze selbst macht einen sehr furchtbaren Eindruck, da in dem Steingewir überall Wutklaffen sichtbar sind und bei den Aufräumungsarbeiten abgeschlagene Glieder und Fleischstücke zu Tage gefördert werden. Da noch weitere Einsturzgefahr besteht, muß bei der Bergung der noch unter den Trümmern liegenden Vermissten mit größter Vorsicht vorgegangen werden. Ein Mitglied der Bauleitung ist vorläufig festgenommen worden, bis die tatsächlichen Ursachen des Unglücks festgestellt worden sind.

Mittwoch, 23. Februar.

3.30—4.00: Deutsche Welle, Berlin: Einheitskurzschrift für Anfänger. * 4.30—6.00: Nachmittag für die Jugend. Mogli, das Dschungelkind, aus dem „Dschungelbuch“ von Rudyard Kipling. * 6.05—6.20: Morsetexte. * 6.20—6.30: Arbeitsmarktbericht des Sächs. Landesamtes für Arbeitsvermittlung. * 6.30—6.55: Deutsche Welle, Berlin: Englisch für Anfänger. * 7.00—7.30: Vortragsreihe des Sächs. Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums. 6. Vortrag. Oberreg.-Rat Dr. Schude-Dresden: Vorbeugende Arbeitslosenfürsorge. * 7.30—8.00: Dr. Georg Hermann Müller, Direktor des Stadtarchivs Dresden: Von Urkunden, Akten und Archiven. * 8.15: „Eudisch allein.“ Operette in 3 Akten von Dr. M. W. Billner und Robert Wobanzh. Musik von Franz Lehár. Musik. Leitung: Th. Wumer. Spielleitung: K. Wilmann. Anschließend: Funfpranger. * Etwa 10.10: Pressebericht und Sportfunk. * 10.25—12.00: Tanzmusik.

Mittwoch, 23. Februar.

Berlin Welle 483,9, 566.

1.30—2.00: Übertragung des Glodenpiels von der Parochialkirche, Berlin. * 3.30: Selma Jaffe: Frauenchristen in ihrem Einfluß auf den Leserkreis. * 4.00—6.00: Jugendbühne Sendespiele: „Philatos.“ Ein Trauerspiel von G. E. Lessing. Regie: Alfred Braun. * 6.10: Lernen Sie fremde Sprachen? Vortragsreihe des Sächs. Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums. 6. Vortrag. Oberreg.-Rat Dr. Schude-Dresden: Vorbeugende Arbeitslosenfürsorge. * 7.30—8.00: Dr. Georg Hermann Müller, Direktor des Stadtarchivs Dresden: Von Urkunden, Akten und Archiven. * 8.15: „Eudisch allein.“ Operette in 3 Akten von Dr. M. W. Billner und Robert Wobanzh. Musik von Franz Lehár. Musik. Leitung: Th. Wumer. Spielleitung: K. Wilmann. Anschließend: Funfpranger. * Etwa 10.10: Pressebericht und Sportfunk. * 10.25—12.00: Tanzmusik.

12.00—12.30: Französisch. * 12.30—12.40: Mitteilungen des Reichsstadtebundes. * 3.30—4.00: Einheitskurzschrift für Anfänger. * 4.00—4.30: Reg.-Rat Dr. Engel: Chemische Berufsbeschädigungen. * 4.30—5.00: Englisch. * 5.00—5.30: General d. Inf. Graf Montglas: Völkerverbund und Abrüstung. Praktische Vorschläge für die Abrüstung. * 5.30—6.00: Prof. Siegf. Schö: Die Arten der Kirchenmusik. * 6.00—6.30: Die Stud.-Rat Thiel: Technischer Lehrgang f. Facharbeiter. Die rechnerischen und mathematischen Grundlagen. * 6.30—6.55: Englisch. * 6.55—7.20: Dr. Groll, Köln: Der einzelne und die Volkswirtschaft. * 7.20—7.45: Geh.-Rat Prof. Dr. Bend: Die „Meteor“-Expedition. * Ab 8.30: Übertragung aus Hamburg. Stettin Welle 252,1 bringt das gesamte Berliner Programm.

Der Antisemitismus in Rumänien.

Bukarest, 21. Februar. Wie aus Kimpolung gemeldet wird, hat das dortige Schwurgericht den rumänischen Studenten Toto, der in Czernowiz einen jüdischen Gymnasialisten erschossen hatte, freigesprochen. Anlässlich des Kimpolung Prozesses haben in Bukarest wieder große antisemitische Studentendemonstrationen stattgefunden, die vor dem königlichen Schloß zu Tumulten ausarteten. Die Polizei mußte mehrere Studenten verhaften.

Furchtbare Bluttat.

Dortmund, 21. Februar. Heute mittag erschöß der Arbeiter Lohstatter auf der Furststraße seine Frau und seine Schwiegermutter, verletzten seinen Schwager lebensgefährlich und beging dann Selbstmord.

Beim Schlittschuhlaufen ertrunken.

Neustrelitz, 21. Februar. Im Zierka-See ist ein 14-jähriger Gutsbesitzersohn beim Schlittschuhlaufen ertrunken. Zwei Mitfahrer, die ihn noch retten wollten, brachen selbst im Eis ein und konnten nur mit größter Mühe gerettet werden.

Die Millionenerbschaft des Dienstmädchens von Meerane ein Luftschloß?

Leipzig, 21. Februar. Die L. N. N. veröffentlichen die Feststellungen eines seiner Mitarbeiter, der sich an Ort und Stelle nach der Millionenerbschaft des Dienstmädchens Marie Draxdorf in Meerane wie in dem Wohnort ihrer Mutter erkundigt hat. Danach steht es fest, daß die angebliche Millionenerbin keinerlei schriftliche Benachrichtigungen über ihre Erbschaft besitzt. Die Mutter selbst behauptet, daß an der ganzen Erzählung ihrer Tochter kein wahres Wort sei. Von einer Millionenerbschaft sei in ihrer Familie schon seit 90 Jahren die Rede. Sie sollte einmal aus Holland, nicht aus Amerika zu erwarten sein. Schriftliche Unterlagen über diese Erbschaftshoffnung will die Mutter nie zu Gesicht bekommen haben.

Kein drahtloser Verkehr Frankfurt—Amerika.

Frankfurt a. M. Wie die Oberpostdirektion Frankfurt mitteilt, entspricht die Meldung des Wochenschriftens „Wochenblatt“ über drahtlosen Verkehr zwischen Frankfurt und Amerika nicht den Tatsachen.

Schwerer Sturz bei einem Bobrennen.

Bei einem Bobrennen in Loeben fuhr einer der Schlitten auf einen Zaun, wobei der Lenker von einem Zaunpfahl buchstäblich aufgespießt wurde. Der Mitfahrer erlitt eine schwere Brustquetschung.

Zwei Personen bei einem Automobilunfall getötet.

Stuttgart. Wie aus Böblingen gemeldet wird, geriet das Auto eines Möbelfabrikanten aus Freudenstadt auf schlüpfriger Straße ins Schleudern und stürzte, sich überschlagend, einen Abhang hinunter. Von den 4 Insassen erlitten zwei tödliche Verletzungen, darunter die Frau eines Holzhändlers, Mutter von acht Kindern.

Wasserstand im Monat Februar.

Datum	Moldau		Eger	Elbe						
	Budweis	Mohran		Jungbunzlau	Lain	Nimburg	Meiternit	Leitmeritz	Ausfig	Dresden
21.		-19		-20	+25	+8	-26	+8	-130	-108
22.				-20	+28	+28	-33	0	-142	-120

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Börse und Handel.

Amliche Berliner Notierungen vom 21. Februar.

* **Börsenbericht.** Die Börsenwoche begann in ausgesprochenem Aufschwung und schwacher Haltung, auf fast sämtlichen Märkten gab es Kursrückgänge. Eine bemerkenswerte Ausnahme machte Stolberger Zink mit 40 % Kursgewinn. Am Geldmarkt machte sich mit beginnender Einzahlung auf die Reichsanleihe eine gewisse Verteuerung bemerkbar, tägliches Geld 4,50—6,50 %, monatliches Geld 5,50—6,50 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,43—20,48; holl. Gulden 168,65—169,07; Danz. 81,24 bis 81,44; franz. Frank 16,49—16,53; Schweiz. 81,04 bis 81,24; belg. 58,59—58,73; Italien 18,64—18,68; schwed. Krone 112,44—112,72; dän. 112,27—112,72; norweg. 108,34 bis 108,62; tschech. 12,47—12,51; österr. Schilling 59,31 bis 59,45; poln. Loty (nichtamtlich) 46,98—47,22.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 21. Febr. Der verstärkte Frost der letzten Nächte erweckt wegen der Winternachschiffahrt Besorgnis, daß deren Unterbrechung länger dauern könnte; dies hat wohl für die vorderen Lieferungsmonate in Weizen wie in Roggen die Verkäufer sehr vorsichtig gemacht, während auch Reflektanten sich nicht minder zurückhielten. Große Umsätze fanden wegen der Unsicherheit der Verhältnisse vorläufig nicht statt, immerhin gingen die Preise im Getreidehandel teilweise nicht unerheblich in die Höhe. Vom Weltmarkt waren die Forderungen wenig verändert, doch fehlte es für die Offerten an Interesse. Der Mehlhandel blieb ruhig und bot keine Anregung. Im Getreidegeschäft hat sich wenig geändert, Käufer blieben vorsichtig. Für Hafer ist die Tendenz fest geblieben, da das Ausland fortgesetzt auf hohe Forderungen hält. Dieselben sind hier schwer durchzubolen, so daß das Geschäft keine größere Ausdehnung gewinnt.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	21. 2.	19. 2.	21. 2.	19. 2.	
Weiz., m.ärl.	263-267	263-267	Weizl.f.Br.	15,7	15,7
W. m.ärl.	246-249	246-249	Roggl.f.Br.	15,7	15,0-15,2
W. m.ärl.	—	—	Malz	—	—
W. m.ärl.	—	—	Weinfaat	—	—
W. m.ärl.	—	—	Witt.-Erbsen	50-66	50-66
W. m.ärl.	—	—	fl. Speiseerb.	32-34	32-34
W. m.ärl.	—	—	Futtererbsen	22-25	22-25
W. m.ärl.	—	—	Weisfuchen	21-22	21-22
W. m.ärl.	—	—	Ackerbohnen	—	—
W. m.ärl.	—	—	Widen	23,5-24,5	23,5-24,5
W. m.ärl.	—	—	Lupin., blaue	14,7-15,5	14,7-15,5
W. m.ärl.	—	—	Lupin., gelbe	16,5-17,5	16,5-17,5
W. m.ärl.	—	—	Serabella	26,0-28,0	26,0-28,0
W. m.ärl.	—	—	Rapskuchen	16,2-16,5	16,4-16,5
W. m.ärl.	—	—	Leintuchen	20,7-21,0	20,7-21,0
W. m.ärl.	—	—	Frodenschl.	11,5-11,9	11,6-11,9
W. m.ärl.	—	—	Sonnschrot	19,8-20,3	19,7-20,2
W. m.ärl.	—	—	Torfm.30/70	—	—
W. m.ärl.	—	—	Kartoffelfeld	28,3-28,6	28,6-28,9

* **Stärkere Passivität unseres Außenhandels.** Der deutsche Außenhandel zeigt im Januar im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberschuß von 295 Millionen Mark gegen 228 Millionen Mark im Dezember 1926. Die Zahlen stellen sich für die Einfuhr im reinen Warenverkehr auf 1 093 972 000 (Dezember: 1 060 586 000) Mark, für die Ausfuhr auf 798 522 000 (Dezember: 832 511 000) Mark. Die Zunahme der reinen Wareneinfuhr gegenüber dem Vormonat beträgt 33 Millionen Reichsmark. Die Einfuhr an Lebensmitteln ist um 15 Millionen, die Einfuhr an Rohstoffen um 7 Millionen und die Einfuhr an Fertigwaren um 10 Millionen Mark gestiegen. Bei der Warenausfuhr ist eine Abnahme um 34 Millionen Mark festzustellen, davon entfallen 17 Millionen Mark auf Lebensmittel, 15 Millionen Mark auf Rohstoffe und 2 Millionen Mark auf Fertigwaren.

* **Eröffnung der 14. Deutschen Ostmesse.** Die 14. Deutsche Ostmesse ist in Königsberg eröffnet worden. Bei einem vom Meßamt gegebenen Essen begrüßte Bürgermeister Dr. Göbeler besonders die verschiedenen Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden sowie den Vertreter der Handelskammer Memel und den Konsul der Sowjetunion. Er betonte, daß wenn der wirtschaftliche Tiefstand vielleicht auch im Osten überwunden worden sei, dies ohne die tatkräftige Mithilfe der Deutschen Ostmesse unmöglich gewesen wäre. Ministerialrat Dr. Sjöberg sprach namens des Reichswirtschaftsministers und der übrigen Vertreter der Berliner Zentralstellen.

* **Preissteigerung für Industrieerzeugnisse in Rußland.** Nach einer Verfügung des Arbeits- und Verteidigungsrates in Moskau sind alle staatlichen und genossenschaftlichen Handelsorganisationen verpflichtet, am 1. Juni die Einzelhandelspreise sämtlicher Industrieerzeugnisse um mindestens 10 % herabzusetzen.

Wirtschaftliche Forderungen des Hansabundes.

Finanzausgleich und Gewerbesteuer.

Der Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie hat in einer der Reichsregierung und dem Reichstag zugeleiteten Eingabe zum Finanzausgleichsprovisorium für 1927 eine Reihe von Forderungen erhoben. Die Eingabe fordert vor allem Beschleunigung der Vorbereitung des endgültigen Finanzausgleichs, die Aufhebung der Reichs-subsidientierung wirtschaftlich lebensunfähiger kleiner Einzelstaaten, die Aufhebung der Gemeindegetränksteuer zum 31. März 1928 sowie endlich auch zum gleichen Termin die Umschaltung des Zuschlagsrechts zur Grunderwerbsteuer in Fällen, in denen reichsrechtlich eine Wertzuwachssteuer nicht vorgesehen ist.

Formulierte Vorschläge legt der Hansabund dann hinsichtlich der Gewerbesteuerfragen vor. Der Vorschlag läuft darauf hinaus, daß gegenüber den einzelnen Steuerpflichtigen die Anforderungen aus der Gewerbesteuer, Gewerbesteuer und Gewerbelohnsummensteuer insgesamt nicht höher sein dürfen als 30 % der auf dem gewerblichen Einkommen ruhenden Steuerpflicht aus dem Reichseinkommen- oder Körperschaftssteuerrecht. Soweit die Gewerbesteuerforderungen diesen Prozentsatz überschreiten, sollen die Mehrforderungen durch die vom Steuerpflichtigen zu verlangende Berechnung beim zuständigen Finanzamt zu gleichen Teilen von seinen Reichseinkommen- oder Körperschaftssteuerzahlungen und seinen Gewerbesteuerzahlungen in Abzug gebracht werden.

Springflutkatastrophe in Amerika.

Ungeheurer Sachschaden angerichtet.

Eine Springflut, die in dieser Stärke in den letzten 50 Jahren unbekannt war, hat an der ganzen Nordostküste von Maine bis Delaware ungeheuren Schaden angerichtet. Das Wasser steht an einzelnen Stellen 1/2 englische Meilen landeinwärts. Der Schiffsverkehr ist völlig gestört. Kleinere Fahrzeuge sind der Springflut zum Opfer gefallen.

Im einzelnen wird dazu noch folgendes gemeldet: Die gesamte nordatlantische Küste wurde von allerhöchsten Stürmen und einer Springflut heimgesucht.

Sehr viele Menschen sind zu Schaden gekommen. Die Zahl der Toten ist noch unbekannt. Besonders New Jersey, Atlantic City und Longbeach litten stark durch Überschwemmungen. In Longbeach wurde eine ganze Straße weggerafft, und die berühmte Strandpromenade ist schwer beschädigt, teilweise sogar völlig zerstört. Der Bahnverkehr wurde an vielen Stellen unterbrochen, da viele Hindernisse auf die Schienen geworfen wurden. Sämtliche kleinen Bäder New Jerseys litten schwer.

Viele Küstenfahrzeuge gerieten in Seenot

oder sind gesunken, darunter ein Schmugglerboot, dessen Mannschaft gerettet und sofort verhaftet wurde. Ein staatliches Küstenwachschiff sank mit acht Mann. Starke Schneefälle begleiteten überall den Orkan, der an der Küste Häuser umriß und Bäume entwurzelte. Auch Long Island ist schwer heimgesucht. 200 Häuser auf Coney Island stehen unter Wasser.

Tausende von Menschen flüchteten

von den Küstenanhebungen auf Staten Island ins Innere. In Brooklyn sind zahlreiche Verkehrsunfälle zu verzeichnen. Das Wasser drang auch in die Keller vieler Häuser des Stadtteils Manhattan ein. Auch dort wurde außerordentlicher Schaden angerichtet.

Gasvergiftungen auf einem Motorboot.

Fünf Tote, sieben lebensgefährlich krank.

Eine fürchterliche Überraschung erlebten die zwei Fahrer eines Motorbootes, das von einer längeren Rheinfahrt zurückkehrte und in Wiberach landete. Die beiden Fahrer waren allein auf Deck. Als sie das Boot festgemacht hatten, wunderten sie sich, daß keiner der Passagiere nach oben kam. Sie stiegen in die Kajüte hinab und fanden sämtliche 12 Mitfahrer reglos hingestreckt, darunter die drei Kinder des Bootbesizers. Es stellte sich nur zu schnell heraus, daß fünf Personen, darunter die drei Kinder, bereits tot waren, während die anderen in tiefer Bewußtlosigkeit liegen und lebensgefährlich vergiftet sind. Es handelt sich um eine Gasvergiftung durch den Abgas des Motors.

Aufdeckung großer Banderolenfälschungen

Das Reich um 1/4 Million geschädigt.

Die Zollabhandlungsstelle Frankfurt a. M. ist in den letzten Tagen großangelegten Tabaksteuerhinterziehungen auf die Spur gekommen. In Dieburg bei Darmstadt wurde ein Herstellungsbetrieb von Zigarren entdeckt, der schon im Vorjahre eine Unmenge unversteuerter Ware durch Vermittlung eines Willensbesizers in Woppard am Rhein in den Handel gebracht hat. Da die Ware jedoch unversteuert nicht abgesetzt werden konnte, wurden Banderolen aufgelegt, die aus Einbruchsdiebstählen in großen Zölkämtern des Reiches herrührten und mit Entwertungszahlen fremder Firmen versehen wurden. In Koblenz, wo die Ware hauptsächlich abgesetzt wurde, und in Woppard sind große Geheimlager entdeckt worden, in denen man auch Stempel führender Firmen und eine Menge neuer Banderolen dunkler Herkunft fand. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, jedoch mußte der Willensbesizer aus der Untersuchungshaft wieder entlassen werden, da er den Beweis erbringen konnte, daß er die Banderolen von einem Dritten erhalten hatte. Ein weiterer Fall von Banderolenfälschungen wurde in Oberlahnstein aufgedeckt, wo ein dortiger Grossist in erheblichem Umfang Steuerzeichen für Zigarren fälschte. Die auf diesem Wege in den Handel gebrachte Ware beziffert sich auf eine Viertel Million Reichsmark.

Tages-Chronik.

○ **Sein uneheliches Kind ermordet.** Ein Küstner Landarbeiter, der seit zwei Jahren mit einem Mädchen ein Verhältnis unterhielt, ermordete, um die Alimentenzahlung einstellen zu können, sein Kind, indem er diesem mit seinem Taschenmesser den Hals durchschnitt. Der Mörder wurde verhaftet.

○ **Eine Knallerbe als Todesursache.** Bei einer Faschingsfeier in einem Stuttgarter Gasthaus wurde einem 39jährigen Mann eine Knallerbe ins Ohr geworfen. Der Mann starb wenige Tage später an innerer Verblutung.

○ **Die Ehrenlegion für eine Spionin.** Die Französin Leonie Bauhutte, die zusammen mit einer gewissen Louise de Bettines während des Krieges im besetzten Gebiet verblieb, wo sie für die Alliierten Spionagedienste leistete und zahlreichen alliierten Soldaten verhalf, aus der deutschen Gefangenschaft ins neutrale Ausland zu flüchten, wurde nunmehr von der französischen Regierung mit der Ehrenlegion ausgezeichnet. Von den deutschen Besatzungstruppen wurden die beiden Frauen am 20. März 1916 zum Tode verurteilt, schließlich aber zu lebenslänglicher Festungshaft begnadigt. Die Bettines starb in der Festung Sieburg. Die Bauhutte wurde auf Grund der Waffenstillstandsbedingungen freigelassen.

○ **Einen sonderbaren Tod fand ein 14jähriger Anabe** in dem Dörfchen Nelles in der Bretagne. Er kletterte sich an den Flügel einer Windmühle, ließ aber, als der Flügel die höchste Umdrehungsstelle erreicht hatte, los und stürzte aus 28 Meter Höhe ab.

○ **22 tödliche Verkehrsunfälle wöchentlich in London.** Nach der eben veröffentlichten Statistik der Londoner Polizei werden in London durchschnittlich 22 Personen in der Woche durch Verkehrsunfälle getötet und 274 pro Tag verletzt. Die meisten tödlichen Unfälle kommen auf das Konto der Lastautos und der Firmenlieferungsautos. Durch solche wurden im letzten Jahresquartal 1926 104 Menschen getötet, in demselben Zeitraum durch Privatwagen 70, durch Autobusse 43, durch Motorräder 26 und durch Straßenbahnen 12 Personen.

○ **Unfall auf einem italienischen Kriegsschiff.** Auf einem italienischen Kriegsschiff, das aus Anlaß eines Festes der italienischen Kolonie in Monaco im dortigen Hafen vor Anker gegangen war, ereignete sich beim Salut-schießen ein schwerer Unfall. Eine Granate explodierte vorzeitig; ein Matrose wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Lazarett verstarb.

○ **Handgranateneinsatz auf dem Warschauer Übungsplatz.** Bei Warschau kam es auf dem Übungsplatz von Jablonna bei einer Übung im Handgranatenwerfen zu einem schweren Unglück. Beim Auffammeln von Windgängen explodierte eine Handgranate in der Hand eines Soldaten. Dieser und ein in der Nähe stehender Fährich

wurden getötet, einige andere Soldaten erlitten Verletzungen.

○ **Versteigerung russischer Staatsjuwelen in London.** Die englischen Mäcker melden, daß eine bedeutende Sammlung von Juwelen, die zum größten Teil aus dem 18. Jahrhundert stammen und einen Teil der russischen Staatsjuwelen bilden, am Mittwoch, den 16. März, bei Christie versteigert werden wird. Diese Juwelen sind von einem englischen Syndikat gekauft worden.

Bunte Tageschronik.

Stargard. Ein von Baldbarbeitern gefällter Baum tötete die Schülerin Alice Voll aus Turzig.

Schneidemühl. Hier wurden fünf jugendliche Personen verhaftet, die in Gemeinschaft mit einem Fleischergebrüder seit einem halben Jahr wöchentlich bis zu einem halben Zentner Fleisch und Wurstwaren umsetzten, die der Fleischer seinem Meister entwendete.

Jünnsbrud. In dem Nachbarort Amras ereignete sich ein Eiferjudsdrama. Der Bundesbahnheizer Milch kam mit seiner Geliebten Rosa Singer auf dem Heimweg auf der Straße in Streit. Er tötete sie durch Stiche mit einem Dolch. Der Mörder wurde verhaftet.

Paris. Wie Savas berichtet, hat die Polizei vier Kokain-schmuggler festgenommen, die eingestanden haben, von der saarländischen Grenze aus Kokain nach Frankreich zu schmuggeln zu haben.

Aus der Deutschen Turnerschaft

Sitzung des Kreisturnrates der Sächsischen Turnerschaft.

Am 19. und 20. Februar tagte die Kreisleitung des Sächsischen Turnkreises der Deutschen Turnerschaft in Dresden. Einen breiten Raum der Beratungen nahm die Vorberatung eines neuen Kreisgrundgesetzes ein, das unter anderem auch eine Neueinteilung des Kreises vorsieht. Der Haushaltsplan für 1927/28 wurde eingehend durchgesprochen. Von der Finanzierung des Kreisheimes nahm der Kreisturnrat zustimmend Kenntnis. Die Kreisleitung stellte für die Sächsische Turnerschaft eine Wanderturnlehrerin und einen Wanderturnlehrer an. Ueber die ersten Entwicklungsergebnisse der Spar- und Darlehenskasse des 14. Turnkreises G. m. b. H. wurde berichtet. Die Leistungen und der Stand der freiwilligen Kreisunterstützungskasse wurden als günstig bezeichnet. Es wurde beschlossen, eine größere Privatbücherei für den Kreis anzukaufen. Zuletzt wurden noch die Ordnung und der Verlauf des 29. Kreisturntages, der am 26. und 27. März 1927 in Reigersdorf in der Lausitz stattfindet, durchberaten.

Turnen—Spiel—Sport.

Turngemeinde Bad Schandau — Spielabteilung

Bad Schandau II gegen Krippen II 1:7 (1:3)!!

Die Einheimischen haben sich diese empfindliche Niederlage selbst zuschreiben, da sie äußerst leichtsinnig spielten. Besonders die einheimische Hintermannschaft erlaubte sich große Mäxchen, die vom sportlichen Standpunkt aus scharf kritisiert werden müssen. Die Leistungen beider Mannschaften hielten sich die Waage. Von den 7 Toren konnten mindestens 4 verhütet werden. Krippen zeigte in diesem Kampfe eine beständige Spielweise, während die Bad Schandauer Elf völlig zusammenhanglos spielte.

Kreißha 1. Tgd. gegen Bad Schandau 2. Tgd. 5:0 (0:0).

Beide Gegner lieferten sich ein spannendes Freundschaftsspiel, das Kreißha als reichlich hohen Sieger sah. Unsere Gäste stellten die körperlich weit überlegene Elf. Trotzdem schlugen sich die Einheimischen äußerst wacker und hätten wohl 1 oder 2 Tore verdient.

Bad Schandau 1. Tgd. gegen Ottendorf-Drilla 1. Tgd. 2:0 (0:0).

Unsere Jugendelf lehrte von ihrer Reise siegreich zurück und gewann sicherer, als das Torverhältnis besagt. Der Kampf spielte sich meistens im Strafraum des Gegners ab. Lediglich der vorzügliche Torwart der Ottendorf-Drillaer Jugendelf bewahrte seine Mannschaft vor einer größeren Niederlage.

Das Pflichtspiel Weißer Hirsch I gegen Bad Schandau I fiel aus, da die einheimische Mannschaft infolge plötzlicher Erkrankung einiger Spieler nicht antreten konnte. Gut Heil!

Sp. Die Hauptversammlung des Bundes Deutscher Radfahrer in Leipzig nahm einen aufgeregten Verlauf.

Aus den Berichten der Kassenprüfer ging hervor, daß der Bund nur noch über ein Vermögen von 9000 Mark gegenüber 63 000 Mark im Vorjahre verfügt. Dem bisherigen Generalsekretär wurde Überbortelung des Bundes vorgeworfen, worauf es zu einer längeren lebhaften Debatte kam. Die Versammlung verurteilte das Verhalten Böhs und beschloß, ihn für alle Zeit von der Führung eines Amtes auszuschließen. Bei den Wahlen mußte der bisherige Vorsitzende Dr. Totsch-Settin das Amt des ersten Präsiden an den Gauvorsitzenden des Dresdener Bundesgauen Schweinitz abgeben. Schammeister wurde Mooshausen-Berlin an Stelle von Schmitt. Stevens-Röhl wurde die Vertretung des Bundes bei der U. C. F. übertragen. Nach aufgeregter Debatte wurde beschlossen, von einer Erhöhung des Bundesbeitrages abzusehen.

Sp. Im Kampf um die Süddeutsche Fußballmeisterschaft führt der 1. F. C. Nürnberg nach dem 1:0-Sieg über B. f. L. Neckarau mit einem Punkt Vorsprung vor dem letztjährigen Deutschen Meister S. Bg. Fürtch, da die Spielvereinigung gegen B. f. B. Stuttgart nur unentschieden 3:3 spielte. Mainz 05 schlug F. C. W. Frankfurt 3:2.

Sp. Das Breslauer Sechstagerrennen brachte noch mehrere Jagden und Nundenverluste verschiedener Mannschaften. Das Paar Marthel-Häusler konnte kampfflos eine seiner sieben Verluststunden zurückgewinnen. Es führen Kroll-Miethe 146 Punkte vor Tonant-Knappe 107 Punkte, Letourneur-Thollebeck 98 Punkte Feja-Nieger 84 Punkte, Wambst-Lacquehay 37 Punkte, die übrigen Mannschaften eine bis sechs Runden zurück.

Das Fußball-Länderspiel Italien-Tschechoslowakei in Mailand endete unentschieden 2:2.

Das Fußball-Städtepiel Leipzig-Dresden in Dresden endete mit einem 2:1 (2:0)-Sieg der Leipziger.

Die Handball-Städtepiele Leipzig-Dresden in Leipzig endeten in der Begegnung der Herren unentschieden 4:4, das Damenspiel gewann Leipzig mit 2:1.

Unterhaltung und Wissen

Die Erschließung der neuen Türkei.

Von Harro Essingh.

Von allen im Kriege unterlegenen Ländern hat sich die Türkei am zähesten von der Leberschwemmung mit Auslandskapital freizubehalten verstanden. Die türkische Währung ist seit langer Zeit vollkommen stabil, wenn auch gegen die Vorkriegszeit auf etwa ein Achtel des Goldwertes herabgedrückt. Auch der Kredit des Staates ist gesund zu nennen. Die junge Türkei hat diese Ergebnisse erzielt ohne Inflation und Auslandsanleihe, ohne Kapitalabgaben und Zwangsanleihen.

Die Vorteile liegen auf der Hand. Nie war die Türkei vom Ausland in so hohem Maße politisch und hochkapitalistisch unabhängig als heute. Gerade das hereinrufen ausländischen Kapitals hatte das alte Osmanische Reich im Laufe der letzten Jahrzehnte allmählich immer mehr zum Spielball der Mächte gemacht, die die Investierung großer Kapitalien zum Vorwand nahmen, sich mit den inneren Angelegenheiten der Türkei zu befassen. Die Folge war die Einräumung der Wirtschaft- und Rechtshauptstellungen (Konsulargerichtsbarkeit für Ausländer, Auslandspostanstalten u. a.), die im Frieden von Lausanne 1923 restlos wieder aufgehoben wurden. Auch nur die Möglichkeit der Wiederkehr solcher, die Souveränität beeinträchtigender Sonderrechte zu verhindern, ist das vornehmste Streben der kemalistischen Regierung, die deshalb auch bis zum heutigen Tage keine Außenanleihe aufgenommen hat, obwohl die Begehung möglich gewesen wäre. Das Rückliegende war die politische und wirtschaftliche Festigung des neuen Staates, der Ausbau und Umbau seiner Einrichtungen und deren Verankerung im politischen Willen der türkischen Nation. Das ist heute in mühsamer, aber zielbewusster Arbeit geschehen; ein Nachkriegsproblem nach dem anderen wurde seiner Lösung zugeführt: die syrische Grenzregelung, die Mossulfrage, die im Lausanner Vertrag festgelegte Auswechslung der griechischen Bevölkerung Kleasiens gegen die türkische in Mazedonien und Westthrazien. Dazu trat die Revision des Handelsrechts und die Auseinandersetzung mit den ausländischen Gesellschaften und Instituten (Aufhebung der ausländischen Handelskammern usw.) und der Abschluss von Freundschafts- und Neutralitätsverträgen mit den Nachbarstaaten.

Eine verjüngte, außenpolitisch gekraftigte Türkei wurde so geschaffen, deren Regierung sich auch auf wirtschaftspolitischen Gebiet die Leitung nicht vom Ausland aus den Händen reißt. Die Männer in Angora hätten sich, wenn sie gewollt hätten, mit Hilfe ausländischer Geldes die Arbeit leichter machen können. Denn die Türkei, genauer gesagt die türkische Bevölkerung des heute völkisch ziemlich reinen Staates, besitzt nur geringe, für Erweiterungen und Neueröffnungen verfügbare Kapitalien. In der alten Türkei war der Türke Bauer, Beamter und Soldat, während Griechen, Armenier, Juden und Europäer die Kontrolle über die Geldwirtschaft des Landes besaßen. Heute kann die erstarkte Türkei es wagen, ausländisches Kapital ins Land zu ziehen; und sie tut es auch, allerdings mit der gleichen Umsicht und Energie, die für die Politik Angoras kennzeichnend geworden ist.

Ende Januar dieses Jahres gelangten die Verhandlungen mit einer belgisch-französischen und einer schwedisch-dänischen Kapitalgruppe über Konzessionen zur Anlage von Eisenbahnen und Häfen zum Abschluss, während mit einer amerikanisch-deutschen Gruppe noch verhandelt wird. Die Franzosen und Belgier werden Eisenbahnen anlegen, welche Angora mit dem Hafen Samsum am Schwarzen Meer, ferner mit Kaiserai (dem alten Caesarea) verbinden sollen; gleichzeitig ist ihnen der Ausbau des Hafens Samsum übertragen. Die Dänen und Schweden erbauen die Anschlußstrecke von Diarbehir zur Bagdadbahn und eine weitere Linie von Angora nach dem Steinhohlenbecken von Heraklea am Schwarzen Meer; zugleich werden sie den Hafen von Heraklea modernisieren. Die Länge der Bahnlängen beträgt rund fünfzehnhundert Kilometer. Alle Arbeiten müssen innerhalb von fünf Jahren beendet sein. Die Kosten belaufen sich auf 168 Millionen türkische Pfund (etwa 340 Millionen Mark). Die Finanzierung geschieht in folgender Weise. Beide Gruppen arbeiten für Rechnung des türkischen Staates. Sie leisten das erforderliche Kapital und empfangen gemäß dem Fortschreiten der Arbeiten Schatzanweisungen, die in einer Frist von zwanzig bis dreißig Jahren amortisierbar sind. Die Entscheidung über

die Frage der Betriebsübernahme nach Fertigstellung hat sich der Staat einstweilen vorbehalten.

Die Unterhandlungen mit der deutsch-amerikanischen Gruppe betreffen die Anlage einer Linie Kutahia (an der Bagdadbahn) bis Zaitchanli. Sie erschließt eine außerordentlich fruchtbare, überdies mald- und erzeiche Gegend. Ferner berät das Ministerium für öffentliche Arbeiten noch über das Angebot einer anderen amerikanischen Kapitalgruppe zur Anlage eines zweitausend Kilometer langen Bahnnetzes in den östlichen Provinzen des Landes.

Die Ausführung dieser Arbeiten wird der wirtschaftlichen Entwicklung der Türkei in einstweilen noch kaum zu übersehendem Maße förderlich sein. Für den Staatshaushalt bedeuten die Vertragsabschlüsse eine wesentliche, bald fühlbare Entlastung, da die direkten Ankäufe von Eisenbahnmateriale im Ausland auf das normale Minimum beschränkt werden können. Gerade deswegen ist es aber auch zu begrüßen, daß deutsches Kapital bei der Vergebung dieser Konzessionen beteiligt ist.

Norwegische Sprachbilder.

Von Ernst Züchner.

Im Verhältnis zu seiner geringen Einwohnerzahl — zweieinhalb Millionen Menschen — hat Norwegen von allen Nationen die größte Schiffstonnage. Man muß darum die Norweger als das ausgeprägteste Seefahrende Volk ansehen.

Eines Menschen Ausdrucksweise wird immer von dem Charakter der Beschäftigung beeinflusst sein, die er ausübt. Derselbe Gedanke wird bei einem Bauern einen anderen Ausdruck, eine andere Bildform erfahren als bei einem Industriemensch. Ein Acker gebräutet andere Wortbilder als ein Seemann, ein Zirkuskrobat andere als ein Geistlicher.

So ist es auch mit den Wörtern. Sie holen die Bilder ihrer Sprache von den Dingen her, mit denen sie sich am meisten beschäftigen. Darum finden wir das Norwegische so reich an Sprachbildern aus dem Seemannsleben.

„Bei mir jubilate liegt ein ganz neuer Anker auf dem Boden“, sagt der Schiffer in Seent.

„Laf ihn seinen eigenen Kurs segeln“, sagt man, wo der Berliner meint: „Laf ihn laufen.“

Etwas, was einem im letzten Augenblick dazwischen kommt, „trifft einen auf dem Fallreep“.

Neben wir Deutschen vom „Staatschiff“ nur in launigen Wendungen, so ist im Norwegischen der Ausdruck „steuern“ vom Regieren in jeder Form gebräuchlich. Ebenso nennt sich die Leitung einer Behörde „styret“, d. h. das Steuer, z. B. „Poststyret“ = Postdirektion, „Skolestyret“ = Schulvorstand. Man „steuert“ in Norwegen einen Wagen, ein Auto. „Er kann sich nicht steuern“, sagt man von jemandem, der sich nicht beherrschen kann. Wer sein Gut durchbringt, der „läßt das Steuer fahren“.

„Was ist im Fahrwasser?“ fragt man, wo wir sagen: „Was ist denn los?“ — „Reiß die Segel!“ sagt der Norweger zu einem, der etwas zu bunt treibt.

Von einer Sache, der ein Unheil bevorsteht, sagt man: „Da ist eine Leiche an Bord!“, ein Ausdruck seemannischen Aberglaubens.

„Nun schwimmt er wieder mit dem Kiel nach unten“, d. h. „Nun ist er wieder auf die Beine gekommen“.

Das Deutsche: „Du hast gut reden“ drückt der Norweger so aus: „Vom Strande aus sieht sich die See ganz nett an.“

Wo wir sagen: „Besser einen Spagen in der Hand als eine Taube auf dem Dache“, meint der Norweger: „Besser in einem alten Wagen gefahren als in einem neuen Schiff!“

„Wer den Weg zum Meer nicht weiß, braucht nur dem Fluß zu folgen“, sagt ein anderes kluges Wort. Bei einer faulen Sache „drücken wir ein Auge zu“, in Norwegen aber „hält man sie für frischen Fisch“.

„Nimm den Köffel in die schöne Hand!“ sagt man zu einem, der zu Kreuze kriechen soll. „Wenn der Pfarrer vollregnet, wird auch der Küster naß!“, heißt es in einem norwegischen Sprichwort.

Von einem „der Bescheid weiß“, sagt man in Norwegen: „Er weiß, wo der Schrank steht!“, von einem, „der nicht von Pappe

ist“, daß er „Knochen in der Nase hat“. Der Tiger, „der Blut geschmeckt hat“, hat es in Norwegen bloß „auf den Zahn gekriegt“.

Zum Mohr, „der seine Schuldigkeit getan hat“, würde ein undankbarer Norweger sagen: „Danke, wir sind nun fertig, hier ist Ihr Hut!“

Wo der Berliner meint: „Da kannst du Gift drauf nehmen“, sagt der Norweger: „Da kannst du dir drauf in die Beine beißen.“

„Wer in den Himmel spuckt, spuckt in sein eigenes Angesicht“. — Ein anderes weises Wort: „Weiber und Tuch soll man nicht bei Lampenlicht kaufen.“

Der Hässliche wird getrostet: „Wenn ein Mann etwas schöner ist als der Teufel und ein Mädchen etwas klüger als eine Gans, kriegen sie noch einen Ehegemahl.“ Weiter versichert der Volksmund, daß „ein Zoll bei einer Nase viel ausmacht“.

„Müß mich nicht an“, sagte die Trommel, „oder ich sag's der ganzen Kompagnie.“

Besonders bezeichnend für den trockenen Wit des norwegischen Volksmundes sind die folgenden Redensarten:

„Und das nennen die Leute nun Festland“, sagte der Matrose, der betrunken einhergeschwankte.

„Nun sind wir über das Schlimmste“, sagte der Mann, als der Wagen über sein Bein gefahren war.

„Mein Glück ist größer als mein Verstand“, sagte der Mann, als er einen Stein nach seinem Hund warf, aber feing Schwiegermutter traf.

Solche Beispiele könnte man noch hundertweise nennen.

Narrenorden.

In dieser Zeit vor den eigentlichen Fastnachtstagen steigt vielerorten im Reiche die karnevalistische Laune zu recht hohen Graden empor. Wo, wie im Westen und Süden, nicht gerade das Karnevalstreiben traditionsmäßig in Blüte steht, folgen sich doch die Masken- und Kostümfeste in schneller Abwechslung, ist närrisches Zeug mancherlei Art beliebt.

Das Verlangen, über Narrenstreiche zu lachen, selbst Narrenstreiche zu begehen oder auch über die Narrheit der Menschen zu Gericht zu sitzen, tritt schon in der frühesten Geschichte hervor. Schon im alten Griechenland war zur Zeit, als Demosthenes lebte, in Athen eine Narrengesellschaft entstanden, deren Mitglieder selbst Narheiten begingen und die die Narheiten anderer an das Licht zogen. Die Hauptzeit des Narrenordens und der „Narrenkönigreiche“ war jedoch das Mittelalter. In dieser Zeit war eine große Anzahl solcher Orden entstanden und manche von ihnen hatten eine Lebensdauer von Jahrhunderten.

Der berühmteste aller dieser Narrenorden war ohne Zweifel der, der sich die „Babinische Republik“ nannte. Er war im Jahre 1564 von polnischen Grafen und Adligen gegründet worden und bestand sehr lange Zeit. Den Namen erhielt die Vereinigung von einem Gutbesitzer, der ein Gut mit dem Namen Babin hatte. Da aber im Polnischen Babin ein altes Weib heißt, so hatte der Name der Vereinigung auch noch eine Nebenbedeutung. Die „Babinische Republik“ richtete sich ein Statut ein. Es gab trotz des Namens Republik einen König, einen Reichskanzler, Fürsten, Reichsräte usw. Nach und nach gewann dieser eigenartige Orden immer mehr Anhänger. Jedermann unter den polnischen Großen bemühte sich, Aufnahme zu finden. Da aber die Statuten vorschrieben, daß nur solche Personen aufgenommen werden könnten, die schon irgendeine große Narrheit begangen haben, so soll es öfter vorgekommen sein, daß Adlige und hohe Beamte irgendeinen losen Streich begingen, um die Aufnahme zu erzwingen. Schließlich wurde die „Babinische Republik“ sehr mächtig, sie wurde beinahe zu einem Staat im Staate, ihre satirischen Veröffentlichungen erzeugten mehr Furcht als staatliche Verfügungen. Alles, was nur irgend das staatliche und öffentliche Interesse anging, einzelne Handlungen von Privaten und die gesamte Lebensweise bekannter Personen, kam vor das Forum dieses polnischen Narrenordens. Auch die Mitglieder selbst hatten keine Schonung zu erwarten, wenn sie eine Dummheit begangen hatten.

Schon lange vorher hatte es solche Narrenorden gegeben. Der älteste aus dem Mittelalter dürfte der Gekkenorden von Kleve gewesen sein, der im Jahre 1381 von einem Grafen von Kleve gegründet worden ist. Die Mitglieder mußten eine rot- und gelbgestreifte Narrenkappe und Schuhe mit Schellen tragen. Ähnliche Orden entstanden dann um dieselbe Zeit in den Städten Dülken und Düren. Ein berühmter Narrenorden entstand im 15. Jahrhundert in Dijon unter dem Namen „Die Narrenmutter von Dijon“. Er hatte zuzeiten mehr als 500 Mitglieder, darunter Prinzen, hohe Beamte usw. Die Angehörigen trugen bei Festlichkeiten bunte Kleidung, Mützen mit Schellen und einen großen Narrenstock. Dem Vorsitzenden dieser Gesellschaft waren Schweisergarden, Herolde, Kammerherren und andere Bedienstete untergeordnet. Bei Umzügen wurden fröhliche Lieder gesungen. Angehörige, die sich gegen das Vereinsstatut vergangen hatten, erhielten als Strafe Wassertrinken vor versammelter Mitgliedschaft zuditiert. Unter Ludwig XIV. von Frankreich hatte sich eine Gesellschaft zusammengefunden, die sich das „Regiment der Calotte“ nannte. Sie hatte sich als Hauptaufgabe gestellt, jede Lächerlichkeit und jede Affektiertheit zu verspotten, die sich in der Öffentlichkeit breit machte. Der Gesellschaft gehörten auch viele Hofleute an, weil sie so hoffen konnten, die beißende Satire der Gesellschaft nicht auf sich zu lenken. Auch sonst bestanden noch mancherlei dergleichen Narrenorden.

Ursprünglich wohl meistens gegründet, um großen Herren Vergnügungen zu ermöglichen, die sonst nicht standeswürdig erschienen wären, gingen dann später von diesen Narrenorden mancherlei günstige Wirkungen aus. Diese Gesellschaften konnten Kritik üben, in wichtigen und beizenden Reimen Mißstände an das Licht ziehen, anmaßende Personen lächerlich machen und Dummköpfe als solche hinstellen. So haben diese Narrenorden vielfach das ausgeübt, was später der Presse und besonders den Witzblättern zukam.

Geheimrat G. . . r. Z.

Alkohol — kein Alkohol.

Die richtige Mitte.

Wieder einmal wurde soeben im Preussischen Landtag bei der Besprechung des Volkswirtschaftskapitels die Alkoholfrage behandelt. Es wurde natürlich für und gegen gesprochen; die Ankläger des Alkohols wegen seiner Schädlichkeit sparten nicht mit ihren Anklagen.

Wo liegt die richtige Mitte bei den andauernd so lebhaft geführten Auseinandersetzungen? Wer an dieser keineswegs unbedeutenden Kulturfrage, kann man wohl sagen, mitarbeiten will, muß sich zunächst die Vorfrage beantworten, was „Alkohol“ im Sinne einer vernünftigen Inhaltsstoffbestimmung eigentlich ist. Denn die Unklarheit und Verschwommenheit, die über diesen Begriff bisher meist haben wie drüben herrscht, macht eine zweideutige Lösung der ganzen Alkoholfrage unmöglich. Was ist Alkohol? Das Wort selbst stammt aus dem Arabischen, von „Kohol“ („seiner Stoff“), und wurde von Weingeist und Spiritus gebraucht.

In sehr vielen Genuß- und auch Lebensmitteln findet sich Alkohol. So ist unser tägliches Brot nie alkoholfrei; es enthält bis zu 1/2 %. Alkohol befindet sich auch in den Fruchtäpfeln, im Apfelwein und in manchen sogenannten alkoholfreien Getränken in keineswegs unerheblichen Mengen, natürlich auch in alkoholgäriger Milch usw., sobald entsteht er mittels Hefegärung aus Gerste, Mais und Reis im Bier oder ähnlichen Flüssigkeiten, ferner durch Traubengärung im Wein. Das gewöhnliche deutsche Bier der Nachkriegszeit hat 3 1/2 bis 4 % Alkohol, englische Biere 5–6 %, das japanische Nationalgetränk, Sake, 12–14 %, die deutschen Weine 5–8 % und die Südwine erheblich mehr. Demgegenüber stehen die nicht durch einen natürlichen Vorgang, sondern durch eine künstliche Behandlung, durch Destillation, gewonnenen Getränke, also alle Branntweine. Sie haben höhere Prozentätze, 25–60, die ausländischen wie Kognak, Whisky, Urat, Rum sogar 40–90 %. Unmöglich darf man diese gewaltigen Unterschiede einfach übersehen, wenn man nicht alles von vornherein falsch ansetzen will. Man muß klar und bestimmt unterscheiden zwischen den durch natürliche Gärung entstehenden leichtalkoholischen Getränken, wie Wein und Bier, die zudem nicht bloße Genußmittel, sondern zugleich auch mehr oder weniger Träger von Lebenshilfsstoffen (Vitaminen), also auch mehr oder weniger Nahrungsmittel, sind, und den durch Destillation entstehenden starkalkoholischen Getränken.

Die Frage ist also zunächst die: Wo liegt die Grenze, über die hinaus der Alkohol in Lebens- und Genußmitteln gemeingefährlich werden kann, so daß die Allgemeinheit sich selbst und den einzelnen vor ihm zu schützen hat? Es ist Tatsache, daß Alkohol in geringen Mengen genossen nicht schädlich wirkt, vielmehr anregend und belebend. Gefunden, an mäßigen Genuß gewöhnten, erwachsenen Personen schadet der Alkohol in der Regel so wenig wie mäßigen Rauchern das Nikotin oder nicht ausweichenden Kaffeetrinkern das Koffein. Sind nun die deutschen Biere mit ihren 3–4 % oder die Weine mit ihren 5–8 % Alkohol als

gemeingefährliche Getränke zu betrachten? Das läßt sich kaum behaupten. Gewiß kann der unmäßige Genuß von Wein und Bier schaden. Alle Völker der Erde und der Geschichte haben aber solche Getränke durch die Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch benutzt. Das war schon in vorgeschichtlicher Urzeit so, wie z. B. die Noah-Legende deutlich lehrt. Im Gegensatz zu den großen Kulturvölkern der Vergangenheit — Ägyptern, Griechen, Römern — verbot nur der Islam der Gesamtheit den Genuß alkoholischer Getränke, ohne daß man nachweisen kann, daß der Islam durch dieses Verbot seine Völker auf eine höhere Lebens- und Kulturstufe gehoben hätte. In Deutschland stellte man von jeher Wein- und Biergenuss in den Dienst der Gesselligkeit und der Lebensfreude. Soll man wirklich der weit überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung, die sich zu beherrschen wissen, ein Genußmittel entziehen, weil es einzelne gibt, denen es an der nötigen Selbstbeherrschung fehlt? Wo soll es hin führen, wenn die Öffentlichkeit überall in das Privatleben des einzelnen in den tausend Dingen eingreifen wollte, in denen menschliche Schwachheit sich selbst schädigt?

Die eigentliche Alkoholfrage ist es deshalb, ob die Allgemeinheit nicht die Pflicht hat, gegen den Mißbrauch der starkalkoholischen Getränke einzuschreiten. Denn leider wird der Branntwein durch seinen hohen Alkoholgehalt zu einem Reizmittel, dem sich nicht wenige slavisch unterwerfen. Welcher Einsichtige wird die furchtbaren Folgen übersehen, die hieraus für den einzelnen, für ganze Familien und das Volk entstehen können? Hat der Schnaps doch schon wesentlich mit dazu beigetragen, ganze Volksstämme und sogar die ganze rote Rasse in Nordamerika zur Entartung und zum Absterben zu bringen. Können und sollen wir aber Branntweinerzeugung und -verbrauch gänzlich untersagen? Nein! Schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil das tatsächlich unmöglich ist. Ein abschreckendes Beispiel haben wir in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die dort eingeführte angebliche gänzliche Ausschaltung des Alkohols hat einen Schmutz größten Stils ins Leben gerufen, demgegenüber der Staat und das Gesetz machtlos geblieben sind. Man beginnt das bereits in den Vereinigten Staaten einzusehen und wird sicher zu Änderungen gezwungen sein, so oder ähnlich, wie in Schweden und Norwegen bereits eine mittlere Linie in der Alkoholbekämpfung eingeschlagen ist. Der Versuch der völligen Unterdrückung des Branntweins hat nur seine Entziehung aus der behördlichen Kontrolle zur Folge und überläßt ihn der heimlichen und privaten Herstellung, die das allergrößte Unheil anrichtet. Das heißt den Teufel mit Beelzebub austreiben!

In Deutschland würde, seiner ganzen inneren und äußeren Lage nach, der Versuch einer völligen Unterdrückung noch viel heftiger scheitern als in Nordamerika, besonders, wenn die uns benachbarten Staaten nicht ebenfalls alle den gleichen Weg beschritten. Die Bekämpfung des Alkohols mißbraucht ist selbstverständlich eine Aufgabe der Jetztzeit, nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt.

Aus Stadt und Land.

Wertblatt für den 23. Februar.
Sonnenaufgang 7⁰⁰ | Mondaufgang —
Sonnenuntergang 5²⁵ | Monduntergang 9¹¹ V.
1685 Georg Friedrich Händel geb. — 1786 Wilhelm Grimm geb.

Warnung vor falschen Versicherungsmarken. Die Reichspost warnt vor dem Umtausch von falschen Beitragsmarken zur Unfall- und Invalidenversicherung, die von einer Fälscherbande, die bereits ergriffen worden ist, seit Oktober 1925 in Umlauf gebracht worden sind. Alle Marken sind auf Papier ohne Wasserzeichen gedruckt und hieran leicht zu erkennen.

Kauf bei den heimischen Handwerks- und Gewerbetreibenden. Der Bezirksausschuß des Handwerks in der Amtshauptmannschaft Pirna schreibt uns: Immer wieder muß leider die Beobachtung gemacht werden, daß die deutsche Grenzbevölkerung ihren Bedarf an neuen Waren sowie handwerklichen Reparaturen jenseits der Grenze in Böhmen befragt. Durch die niedrigen Löhne und die unbeschränkte Arbeitszeit in der Tschechoslowakei mögen die Einkäufe sowie die übertragene Reparatur- und Instandsetzungsarbeiten sich dort vielleicht etwas billiger stellen. Dafür hat man aber nicht die unbedingte Gewähr, daß man auch Qualitätsware erhält bzw. einwandfreies Material verarbeitet und solide dauerhafte Arbeit geliefert wird, wie es bei den heimischen Handwerksbetreibern der Fall ist, die größtes Interesse daran haben, die Arbeiten gut und preiswert auszuführen und Qualitätsarbeit zu liefern. Auch haben die Gewerbetreibenden am Orte ihre Preise schon weitmöglichst denjenigen jenseits der Grenze angepaßt und liefern zu entgegenkommenden Bedingungen. Jedenfalls sollte der billigere Preis in Böhmen nicht ausschlaggebend dafür sein, daß man deutsches Geld ins Ausland bringt und den Existenzkampf für die Geschäftsbetreiber im Grenzgebiet immer trostloser gestaltet, weil sie trotz aller Bemühungen keine Arbeit hereinbekommen. Wohin soll das führen? Die heimischen Gewerbetreibenden haben Mangel an Arbeit. Die Arbeitslosigkeit ist in ständigem Steigen begriffen. Angesichts dieser Zustände wolle die deutsche Grenzbevölkerung immer wieder der Mahnung eingedenk sein: Besorgi Eure Einkäufe nur im Inlande, gebt Eure handwerklichen Reparatur- und Instandsetzungsarbeiten nur den heimischen Gewerbetreibenden in Auftrag, die für eine fachgemäße und preiswerte Lieferung nach jeder Richtung Gewähr leisten.

Der Sparkassenzinsfuß. Das Ministerium des Innern hat dem Vorschlag des sächsischen Sparkassenverbandes entsprechend den für Spareinlagen bei den sächsischen Sparkassen zulässigen Zinsfuß bis auf weiteres auf 4 v. H. für Einlagen mit täglicher Kündigung und auf 4½ bis 5 v. H. für Einlagen mit Kündigungsfrist (ohne Unterschied der Kündigungsdauer) festgesetzt. Diese Zinssätze sind Höchstätze. Ihre Anwendung ist nur dann gerechtfertigt, wenn die Wirtschaftlichkeit der einzelnen Sparkassen dadurch nicht beeinträchtigt wird.

Die Arbeitslosigkeit im sächsischen Baugewerbe beträgt nach einer Erhebung vom 14. Februar 43 v. H. Ueber 23 800 Bauarbeiter sind erwerbslos.

Seltener Geschößfund. Auf einem Kahlschlag des Hohnsteiner Reivers, ganz nahe der Ebenheit, haben Arbeiter beim Stöckeroden in der Erde eine alte Kanonenkugel gefunden. Dieses Geschöß stammt aus dem Geschöß der Festung des Jahres 1866. Der Schuß wurde seinerzeit auf eine berittene Patrouille Preußen abgegeben, die im Begriff waren, das Gelände um die Festung zu erkunden. Damalige Bewohner von Ebenheit, die auch Augenzeugen waren, haben es ihren Kindern erzählt, die heute auch schon wieder Großeltern sind und berichten, wie die Kugel nur ein Pferd eines Landmannes, der auf dem Felde beschäftigt war, schwer verletzete. Die Kugel war aufgeschlagen und hatte eine andere Richtung genommen. Das historische Geschöß ist wohl das einzige, was die Festung damals abgegeben hatte; der Förster hat es in vorläufigem Gewahrsam genommen.

Fortbildungslehrgang für Kindergärtnerinnen. Vom 20. bis 27. Februar d. J. findet im Kindergärtnerinnenseminar zu Hellerau bei Dresden ein Fortbildungslehrgang für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen, die in öffentlichen Kindergärten, -horten und -heimen angestellt sind, statt. Der Lehrgang wird veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft zur Schaffung von Spiel- und Werkstätten Hellerau in Zusammenarbeit mit dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium.

Menschen, die nicht sterben können. Die Sächs. Ev. Korrespondenz schreibt: Das religiöse Leben, das gerade in den letzten Jahren sich überall spürbar macht, nimmt leicht, wenn kirchliche Formen es nicht aufnehmen, ein phantastisches Gepräge an. Neuerdings lenkt eine Sekte „sonderbarer Schwärmer“ im Erzgebirge die Aufmerksamkeit auf sich. Wie in einem Vortrag des Pfarrers Piz. Kleemann, dem Verfasser einer bemerkenswerten Schrift, in Chemnitz mitgeteilt wurde, besteht im Erzgebirge seit 1914 die Sekte der „Lorenzianer“. Haupt der Sekte ist der 63jährige, in Marterbüschel bei Lengfeld lebende Hermann Lorenz, der auf strenge Kirchenzucht unter den Seinen achtet und seinen Anhängern als Prophet oder „Boie“ gilt. Die Lorenzianer treten nicht aus der Landeskirche aus, sie nehmen nur nicht am Abendmahl teil, während sie Taufe, Konfirmation, Trauung usw. anerkennen, auch die Kirchensteuern zahlen, sich aber im übrigen über die Kirche hinausgewachsen und erhaben fühlen. Sie sind überzeugt, daß durch Lorenz Christus und alle biblischen Persönlichkeiten zu ihnen sprechen und lassen ihre Lehren und Offenbarungen als sogenannte „Pergamente“ unter sich kursieren. Sie glauben an das 1000jährige Friedensreich und sind durch die Einsegnung ihres Propheten und durch den auf der Brust getragenen 91. Psalm gegen den Tod geschützt. Sie sind seit davon überzeugt, daß sie — wörtlich genommen — nicht sterben können. Eintretender Tod ist ihnen nur Selbsttäuschung. Neben dem Lorenzischen Wohnhaus befindet sich, in ein Fabrikgebäude eingebaut, der Tempel, der als Zentralheiligtum gilt. Von hier aus soll der einst die „Entrückung“ erfolgen, für die die Auserwählten sorgfältige Vorbereitung treffen. Zufluchtsstätten, sogenannte „Bethanien“, sind im Gebirge im weiten Bogen um die „Heilige Stätte“ Marterbüschel errichtet, und unter strenger Kontrolle der Wächter hat jeder Gläubige sein Bündel zur Flucht dahin stets geschmürt.

Pirna. Todessturz von einer 60 Meter hohen Steinbruchwand. Am Sonnabendmittag gegen 2 Uhr stürzte im Bahrtal ein 22 Jahre alter Maurer, in Dohma

wohnhaft, von einer etwa 60 Meter hohen Steinbruchwand ab. Er zog sich schwere Verletzungen am ganzen Körper, Bruch eines Beines und vermutlich auch einen schweren Schädelbruch zu. Er wurde von Samaritern der städtischen Rettungsgesellschaft Pirna aufgehoben und mit dem Samariterauto nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, wo er am Sonntagabend 7 Uhr starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. — Zu dem Vorgang wird noch folgendes bekannt: Es handelt sich um den 22 Jahre alten, aus Schlesien gebürtigen, gegenwärtig arbeitslosen Maurer Finger, der in Dohma wohnt. Finger hatte seinem Freund, der in einem Steinbruch im Bahrtal arbeitet, am Freitag gesagt, daß er am Sonnabend an dessen Arbeitsstätte kommen wolle, um ihm etwas zu sagen. Arbeitsstätte und Arbeitsfluß des Freundes waren Finger genau bekannt. Trotzdem erschien er am Sonnabend mittags bald nach 1 Uhr statt unten im Steinbruch, auf der etwa 60 Meter hohen steilabfallenden Wand. An deren Rand stehend, rief er dem Freund zu, er solle mal warten, da er ihm etwas zu sagen habe. In diesem Augenblick stürzte Finger von oben herab, schlug ein paarmal auf und blieb unten mit Verletzungen an Armen und Beinen, im Gesicht und am Kopf besinnungslos liegen. Sofort benachrichtigte Samariter aus Pirna schafften den Verletzten mit dem Samariterauto in das Krankenhaus, wo er am Abend, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verschied. Ob ein Unglücksfall oder ein Selbstverbrechen vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Neustadt. Renitenter Häftling. Dieser Tage wurde in Langburkersdorf ein Handwerksbursche, der wegen verschiedener Delikte gesucht wurde, heimatisch ist und aus der Tschechoslowakei stammt, festgenommen und in die Zelle des Rathauses in Langburkersdorf eingesperrt. Jedoch gefiel es dem Burschen hier nicht. Er kramte, machte ein Heidenpektakel und versuchte mit Gewalt, die Tür seiner Zelle einzudrücken. Durch den Lärm wurde die Hausmannsrau herbeigelockt, und sie bemerkte gerade, wie durch die Gewalt die Türe der Zelle nachgab. Schnell entschlossen, schloß sie die hintere Türe des Flurs, in welchem die Haftzelle liegt, zu und holte Hilfe herbei. Man versuchte nun den ausgebrochenen, sich in dem Hausflur befindlichen Häftling, mit einer Wäscheleine zu fesseln. Die Fesselung sprengte der Wütlende. Erst nachdem man ihn mit einer sehr starken Leine gefesselt hatte, konnte man ihn nach Neustadt transportieren und ihn hier in Gewahrsam nehmen. Er sieht seiner Bestrafung entgegen.

Wilsdruff. Brandstifter. Trotz aller kriminellen Erörterungen und trotz der von der Oberstaatsanwaltschaft ausgesetzten Belohnung von 2500 Mark ist es noch nicht gelungen, den Brandstifter zu ermitteln, der es anscheinend auf die Wilsdruffer Scheunen abgesehen hat. Es brennt weiter! Am Sonntag früh in der 3. Stunde wurde ein Anschlag auf die letzten beiden der bei dem großen Brand im Oktober erhaltenen massiven Scheunen an der Zellaer Straße verübt. Während die des Gastwirts Uebigau mit dem gesamten Inhalt niederbrannte, wurde die nebenstehende durch Brandgiebel getrennte Scheune gerettet. Der Brandstifter hatte sich durch Gewalt Zugang verschafft.

Chemnitz. Briefmarken-Ausstellung. Die Vorbereitungen für die in der Zeit vom 27. März bis 3. April hier in Aussicht genommene Briefmarken-Ausstellung macht gute Fortschritte. Dem Ehrenauschuß gehört u. a. Oberbürgermeister Dr. Hübschmann als Vorsitzender an. Die Ausstellung wird rein lokalen Charakter tragen, so daß Anmeldungen von auswärts nicht angenommen werden können.

Chemnitz. Waggonbrand. Auf dem Rangierbahnhofe Silberdorf wurde ein mit über 200 Zentner Baumwolle beladener Eisenbahnwagen durch Feuer vernichtet. Der Schaden ist beträchtlich.

Zwidau. In die Mulde gestürzt. Knapp am Tode vorbei kam ein in den 70er Jahren stehender Zwidauer Invalide, der nachts — es war gegen 10 Uhr — vom Muldensteg abgeriet und in die Mulde stürzte. Lediglich dem Umstande, daß einige in der Nähe weidende Männer auf die Hilferufe des Ertrinkenden hinzeigten und ihn an Land zogen, war es zu verdanken, daß er vom Tode errettet wurde. Infolge des längeren Aufenthaltes in dem eiskalten Wasser wurde der Mann schwer krank und liegt nun in bedenklichem Zustande darnieder.

Glauchau. Blutiger Zwischenfall nach einem Maskenball. In der Nacht zum Sonntag ereignete sich im nahen Niederschindmaas ein blutiger Zwischenfall. Im Gasthof hatte ein Maskenball stattgefunden. In der Nacht gerieten dann, vermutlich auf dem Nachhausewege mehrere Maskenballbesucher in einen Streit, der in eine wilde Messerfehde ausartete. Das herbeigerufene Ueberfallkommando der Landespolizei nahm mehrere Täter in Haft. Verschiedene Beteiligte mußten nach dem Gasthof gebracht werden, wo sie von einem herbeigerufenen Arzte verbunden wurden. Glücklicherweise sind die Stich- und Schnittwunden an Kopf und Hals der Verletzten nicht ernster Natur. Die Ursache ist noch nicht restlos geklärt.

Annaberg. Trotz Arbeitslosigkeit tschechische Arbeiter. 100 tschechische Arbeiter werden zurzeit in der hiesigen AGG-Fabrik beschäftigt, da der hiesige Bezirksarbeitsnachweis die angeforderten Arbeitskräfte nicht zu stellen vermag. — Ausschluß eines kommunistischen Stadterordneten. Der kommunistische Stadterordnete Holz ist wegen Verletzung der Schweigepflicht auf einen Monat von den Sitzungen ausgeschlossen worden.

Sahung. Die Silberhochzeit mit der vierten Frau. Der hiesige Postagent Poller konnte seine silberne Hochzeit begehen, ein an sich gewiß nicht außergewöhnliches Familienfest, das aber dadurch eine wohl einzig dastehende Bedeutung erhält, daß die Silberbraut Pollers vierte Ehefrau ist.

Leipzig. Unter schwerem Verdachte. Aus Weizenfels wird berichtet: Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Leipzig wurde hier eine geschiedene Frau wegen schwerer Kuppelerei festgenommen. Nach der Festnahme wollte sich die Frau beim Uebersteigen der Saalebrücke in die Saale stürzen, konnte aber an der Ausführung ihrer Selbstmordabsicht verhindert werden.

Leipzig. Zwei tödliche Unfälle. Am 20. Februar nach 12 Uhr nachts ist in der Niederstraße ein Straßenbahnzug an einen in derselben Richtung fahrenden Möbelwagen von hinten angefahren. Durch den Anprall wurden der Führer des Möbelwagens, sowie der neben ihm in der Schoffelle sitzende Besitzer des Fuhrwerkes, sein Stiefvater, auf die Straße geschleudert. Der Besitzer zog sich dabei eine schwere Handverletzung und eine schwere Schädelverletzung zu. Er wurde nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht, wo er bereits wenige Stunden

Letzte Drahtmeldungen.

Zum Rücktritt Steffens. Neue Verdächtigungen gegen Deutschland.

Paris, 22. Februar. Der Rücktritt des Präsidenten der Regierungskommission des Saargebietes, Steffens, gibt dem Echo de Paris Gelegenheit, Deutschland erneut zu verdächtigen. Das nationalistische Blatt wirft die Frage auf, ob nicht ein deutsches Manöver dahinter stehe, um irgendeinen „Außenleiter“ als Präsidenten durchzudrücken, da es den Alliierten an Zeit fehlen werde, sich vorher über die Person des Nachfolgers zu einigen.

Zur Lage in China.

Unter dem Streik in Schanghai leiden am meisten die japanischen und britischen Industrien. Die Streikenden sind vor Ausbreitungen nachdrücklich gewarnt worden. Infolgedessen ist in der internationalen Niederlassung, wo auch einige Straßenbahnwagen verkehren, der Streik ohne besondere Zwischenfälle verlaufen. Die chinesischen Zeitungen haben ihr Erscheinen eingestellt. Die ausländischen Zeitungen haben gegenwärtig noch nicht unter dem Streik zu leiden. Am schlimmsten macht sich der Zustand im Postamt bemerkbar, wo durch Streikposten jeder Dienst unmöglich gemacht wird. Die Konsularvertreter planen, falls heute der Postdienst nicht wieder aufgenommen wird, einen internationalen Postdienst zu schaffen.

Das amerikanische Repräsentantenhaus für Gleichberechtigungserträge mit China.

Nach einer Meldung aus Washington hat das amerikanische Repräsentantenhaus in einer Resolution den Präsidenten gebeten, mit China auf der Grundlage der Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit über neue Verträge zu verhandeln.

Mittelholzer am Ziel.

Ein Erfolg des deutschen Flugzeugbaues. Wie aus Kapstadt gemeldet wird, ist gestern der schweizerische Afrikaflieger Mittelholzer mit seinem Doornier-Merkur wohlbehalten in Kapstadt gelandet.

Liebestragödie in Oldenburg.

Oldenburg, 22. Februar. Am Montag gab der 22jährige Arbeiter Heinrich Hansen in einem Rechtsanwaltsbüro auf die dort beschäftigte Stenotypistin Toni Koll zwei Schüsse ab, wodurch diese lebensgefährlich verletzt wurde. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Kopfschuß. Den Anlaß zur Tat hat der Umstand gegeben, daß die Eltern des Mädchens in eine Verbindung der Beiden nicht einwilligen wollten.

Später an den erlittenen Verletzungen gestorben ist. Sein Stiefsohn liegt schwer verletzt in der elterlichen Wohnung darnieder. — Der Möbelwagen soll der Vorschrift zuwider am Ende nicht beleuchtet gewesen sein. Schuld an dem Zusammenstoß wird auch die mangelhafte Straßenbeleuchtung tragen. — Tot gequetscht. Am Montag gegen Mittag ereignete sich auf dem Ausstellungsgelände ein tödlicher Unglücksfall. Der Kutscher eines Mörtelwagens wollte in die Halle II einfahren. Er hatte aber die Höhe der Einfahrt anscheinend überschätzt und war in der Schoffelle sitzen geblieben, anstatt abzustiegen. Diese Unachtsamkeit mußte der Mann mit dem Leben bezahlen, er geriet zwischen Wand und Wagen und wurde todschlagend verletzt.

Leipzig. Auszeichnung von Arbeits-Jubilaren. Im Verein Leipziger Buchdruckerbesitzer ist gestern an annähernd 150 Jubilare das tragbare Ehrenzeichen des Deutschen Buchdruckervereins erteilt worden.

Fraureuth. Die Porzellanfabrik Fraureuth unter dem Hammer. Alle Bemühungen, die in Konkurs geratene Porzellanfabrik freihändig zu verkaufen, sind gescheitert. Nicht weniger als 20 Verkaufsverhandlungen scheiterten; die meisten kurz vor ihrem Abschluß. Es waren da Kräfte am Werke, die den freihändigen Verkauf im letzten Augenblick zunichte machten. Dabei handelte es sich in einigen Fällen um sehr günstige Angebote zahlungskräftiger Interessenten, die auch in der Lage gewesen wären, das Werk wieder in Gang zu setzen und so den Ort Fraureuth und seiner arg bedrängten Einwohnerschaft die Hauptbeschäftigungsquelle neu zu erschließen. Nun auch der letzte Versuch eines freihändigen Verkaufs gescheitert ist, kommt die Porzellanfabrik unter den Hammer. Auf Antrag der Angestelltenversicherung, die an die Konkursmasse eine Steuerforderung von 440 000 Mark hat, ist jetzt vom Amtsgericht in Greiz die Zwangsversteigerung auf den 23. April angelegt worden. Es kommt zur Versteigerung die alte Rundofenfabrik mit 8 Rundöfen, 3 Kobaldföfen, mit im Jahre 1925 neu eingerichteter Mälze- und Tonmühle und neuem Malereigebäude, eine 1922-23 neu erbaute Tunnelofenfabrik, bestehend aus drei Tunnelöfen von je 76 Meter Länge und allem Zubehör, weiter Gas- und Dampferzeugungsanlagen, 11 Beamtenhäuser, Wirtschaftsgebäude, Hof und Garten, insgesamt 70 000 Quadratmeter Grundfläche. Gebäudewert ohne Grundstück und Maschinen 5 645 600 RM. Die Versteigerung findet in Fraureuth in den Geschäftsräumen der Porzellanfabrik statt.

Produktenbörse zu Dresden vom 21. Febr. (Vorige Kurse in Klammern). Weizen, inländ. neuer 73 Rg. 267—272 (267—272), dgl. 69 Rg. 253—258 (253—258), fester, Roggen, sächs. neuer 69 Rg. 258—263 (258—263), dgl. 66 Rg. 247—250 (247—250), behauptet, Sommergerste, sächs. 235—260 (235—264), Winter- und Futtergerste, neu 210—232 (210—232), ruhig, Safer 201—211 (199—209), befestigt, Mais Laplata 187—192 (187—192), dgl. Cinqquantin 220—230 (220—230), Wicken 30—33 (30—33), Lupinen blaue 20—21 (20—21), dgl. gelbe 20,50—21,50 (20,50—21,50), Futterlupinen 17,50—19, (17,50—19), Peluschken 28,50—29,50 (28,50 bis 29,50), Erbsen kleine 30—37 (30—37), Rottlee 256—270 (256 bis 270), Erbsenschnitzel 13,70—14 (13,70—14), Zuckerschnitzel 18,50 bis 20,50 (18,50—20,50), Kartoffelflocken 31,50—32 (31,50—32), Futtermehl 17,80—19,30 (17,80—19,30), ruhig, Weizenkleie 14,30 bis 15,20 (14,30—15,20), fester, Roggenkleie 15—16,50 (15—16,50), Dresdner Marken: Kaiser-Auszug 46,50—48,50 (46,50—48,50), Bäcker- und Mälzermehl 40,50—42,50 (40,50—42,50), Weizenmehl 25—26 (25—26), Inlandweizenmehl Type 70 % 38—40 (38—40), ruhig, Roggenmehl 01, Type 60 % 40,50—42,50 (40,50—42,50), dgl. I Type 70 % 38,50—40,50 (38,50—40,50), fester, Roggenmehl 25,0—26,50 (26—27) ruhig. Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais je 1000 Rg. alle anderen Artikel je 100 Rg. in Reichsmark. Rottlee, Erbsen, Wicken, Peluschken, Lupinen und Mehl (Mehl inkl. Saft frei Haus) in Mengen unter 5000 Rg. ab Lager Dresden alles andere in Mindestmengen von 10 000 Rg. wgfr. sächs. Verlandstationen.